

integral informiert

Online-Journal des Integralen Forums
für die integrale Lerngemeinschaft

Inhalt:

Einleitung der Redaktion	S. 3
A) Todesverleugnung und das Unsterblichkeitsprojekt	S. 4
Ken Wilber	
B) Eine integrale Beziehung zu Trauer und Verlust	S. 7
Ken Wilber	
C) Vollgeld: Vollendung der Geldwirtschaft?	S. 11
Ein Interview mit Dr. Raimund Dietz	
D) Aus der Telefonkonferenz zum Buch Integrale Spiritualität	S. 25
Ken Wilber (Fortsetzung)	



Intention:

Das Online Journal des *Integralen Forums* hat die Absicht, über Neuigkeiten und aktuelle Entwicklungen der Arbeit Ken Wilbers und des Integralen Institutes (I-I) deutschsprachig zu berichten. Die Kenntnis der aktuellen Entwicklungen ist die Grundvoraussetzung für ein Verständnis und - daraus folgend - für Anwendungen, Diskussionen und Kritik an dieser Arbeit. Ken Wilber und das I-I sind über unsere Aktivitäten informiert, wir weisen jedoch darauf hin, dass dieses Journal kein vom I-I „autorisiertes“ Journal ist. Wir weisen außerdem darauf hin, dass die Inhalte dieses Journals nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt sind.

Impressum:

Herausgeber: www.integralesforum.org

Verantwortlich: INTEGRALES FORUM e.V.,
Geschäftsstelle: c/o Raymond Fismer, 28865 Lilienthal, Lüdemannweg 30

ISBN : 978-3-933052-20-9

Erscheinen: 6x jährlich (ca. 40 Seiten):
Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember (Monatsende).
E-Mail-Versand als PDF sowie in den E-Book-Formaten .epub und .mobi.

Bezug/Preis: Das Online Journal ist Teil des Medienabos von Integrales Forum e.V.
Der Abopreis von 50 € pro Jahr umfasst weiterhin:

- Bezug der Zeitschrift *Integrale Perspektiven* 3 x jährlich als Print und PDF
- Zugang zu allen Inhalten auf www.integralesforum.org:
umfassendes Archiv und regelmäßig aktualisierte Inhalte.

Anzeigen: anzeigen@integralesforum.org

Redaktion: Michael Habecker

Lektorat: Beate Ballay, Elisabeth Buchtala

Übersetzung: Michael Habecker

Layout: Jürgen Schröter (Ausführung: Uwe Schramm)

Email: oj@integralesforum.org



Einführung

Einleitung der Redaktion



Integrales Leben

In dieser Ausgabe des Online Journals veröffentlichen wir zwei Texte von Ken Wilber zu den Themen Tod, Todesleugnung, Trauer und Verlust. Diese Texte verdanken wir der Arbeit der Organisatoren von <http://www.integrallivingroom.com/>, Terry Patten, Diane Hamilton und Jeff Salzman. Wir greifen in einem Interviewbeitrag zum Vollgeld erneut das Thema „Geld“ auf (siehe hierzu auch die Ausgabe Nr. 56 des Online Journals, mit der Besprechung des Buches *Geld und Schuld* von Raimund Dietz und der Vorstellung von Georg Simmel). Wir setzen dann noch unsere Veröffentlichungsreihe von Antworten zu Fragen an Ken Wilber zum Thema Integrale Spiritualität aus dem Jahr 2006 fort.

Michael Habecker

für die Redaktion



A) Todesverleugnung und das Unsterblichkeitsprojekt

Ken Wilber (aus: An integral relationship to grief and loss, <http://www.integrallivingroom.com/wp-content/uploads/2016/01/Death-Denial-and-the-Immortality-Project.mp3>)

Wir sehen unterschiedliche Arten der Todesleugnung, beginnend schon ganz früh in der Menschheitsgeschichte mit der zunehmenden Bewusstwerdung des Menschen. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass zum gleichen Zeitpunkt, als die Menschen sich ihrer selbst bewusst wurden, sie sich auch ihrer eigenen Sterblichkeit bewusst wurden und diese zu verleugnen begannen. [Ernest] Becker, Otto Rank und viele andere sprachen davon, dass die Primärunterdrückung in den Kulturen nicht die Sexualität sondern den Tod beträfe. Es ist schwer, dem nicht zuzustimmen, wenn wir uns die Kulturen derzeit anschauen. Die Unterdrückung von Sexualität ist offensichtlich, doch wie sieht es mit der Unterdrückung des Todes aus? Mit diesem Thema sind wir immer noch nicht ins Reine gekommen.

Mit dem Tod sind wir immer noch nicht ins Reine gekommen.

Ich habe mich etwa das erste Drittel meiner schriftstellerischen Laufbahn sehr intensiv mit dem Thema der Todesverleugnung beschäftigt, mit den Ersatz- und Unsterblichkeitsprojekten, die daraus resultieren. Es hat mich buchstäblich getroffen, wie unglaublich verbreitet sie ist und welchen tiefgreifenden Einfluss das auf uns Menschen hat. Es ist nicht so, dass die Todesleugnung

an sich etwas Schlechtes ist. Doch liest man Ernest Becker, dann war er der mit Abstand beste Autor dieses Thema betreffend, und ich habe mich auf ihn im Buch *Halbzeit der Evolution* bezogen, auch mit ein paar kritischen Hinweisen, doch ich war mir der Bedeutung dessen, was er schrieb, bewusst. Er erläuterte immer wieder, was Todesleugnung und Unsterblichkeitsprojekte wirklich sind: Wir verwechseln dabei unsere immanente Todeserwartung mit der Vorstellung einer unendlichen Welt, die über unseren Tod hinausreicht. Er sagte dabei jedoch nicht, dass es keine unendliche Welt gäbe, vielleicht hatte er das so gemeint. Doch so wie ich ihn las, habe ich das nirgendwo bei ihm ausgedrückt gefunden. Was er hingegen immer wieder betonte war die Art und Weise, wie wir zu unseren spezifischen Unsterblichkeitsprojekten gelangen: Wir verwechseln unser endliches und relatives Suchen nach dem Zeitlosen im Bereich der Zeit und unsere Vorstellungen davon mit einem Erreichen von etwas wirklich Unendlichem

Wir verwechseln das wirklich Unbegrenzte mit Substituten davon.

und Ewigem. Wir verwechseln das wirklich Unbegrenzte mit Substituten davon, anstatt das wirklich Unbegrenzte zu entdecken. Wir schicken uns an, die Welt zu erobern, anstatt das wirklich Unbegrenzte zu entdecken.

Wir erfassen nicht die wirkliche Unendlichkeit, sondern ersetzen diese durch Substitute von Todesleugnung. Diese Todesleugnung motiviert uns gewaltig, sie wird zu unserem Hauptantrieb. Viele Menschen sagen nun: „Ja, eine wirkliche Unendlichkeit gibt es nicht, doch wir verwechseln dies mit den Wirklichkeiten hier, und so sind wir damit beschäftigt, all die anderen Dinge zu tun und den Tod zu vermeiden, bauen Brücken und Wolkenkratzer usw.“ Doch Tatsache ist, dass Becker niemals die Existenz einer wirkli-



Es geht darum, Samsara und Nirvana zu betrachten.

chen Unendlichkeit verneinte. Und was ich im Buch *Halbzeit der Evolution* aufgezeigt habe, ist der einzige Weg, wie ein Unsterblichkeitsprojekt Sinn ergibt. Wenn Becker sagt, dass wir eine wirkliche Unendlichkeit mit einer falschen Unendlichkeit verwechseln, dann muss es eine wirkliche Unendlichkeit geben, ansonsten macht die Verwechslung keinen Sinn. Wie können Menschen zu 100 % motiviert werden, wenn sie dabei einer Falschheit nachjagen? Das ergibt keinen Sinn. Es ergibt nur einen Sinn, wenn man die Intuition einer wahren Unendlichkeit oder Ewigkeit hat und diese dann fehlinterpretiert, indem man sie auf endliche Dinge anwendet. Man sucht dann in der Welt der Zeit das Zeitlose. Das ergibt Sinn und kann zu einer echten Motivation führen. Und es wird auch klar, wie man da wieder herauskommen kann: durch das Aufgeben unserer Unsterblichkeitssymbole und die Hinwendung zu und dem Umarmen von wirklicher Ewigkeit – also aufzuwachen, mit anderen Worten. Als Becker starb – ich gab zu dieser Zeit die Zeitung *Re-Vision* heraus – nahm ich Kontakt zu seiner Witwe auf und wir konnten

einiges von ihm veröffentlichen, was bisher noch nicht veröffentlicht war. Manches davon war sehr ausführlich und beschrieb die Notwendigkeit, eine wahre Unendlichkeit zu finden als ein Erwachen zu einem wahrhaft zeitlosen Wesen. Damit verbunden ist das Beenden der Verwechslung unserer relativen, kleinen, zeitlichen, auswählenden, verlangenden und anhaftenden Wünsche gegenüber den Dingen des zeitlichen Bereiches, mit der Suche nach einer wahren Unendlichkeit. Dies bedeutet das Finden einer wahren Leerheit, einer wahren Öffnung, eines echten Seins und das Beenden von Ersatzprojekten und Substituierungen gegenüber dem wirklichen Sein. Und das ist nach wie vor wahr, wir sehen es heute in der Welt. Eine atemberaubende Anzahl von Menschen wird von Unsterblichkeitsprojekten angetrieben. Sie möchten ewig leben, und die Todesfurcht ist die wahrscheinlich größte Furcht, die Menschen haben können, sie tun dann die unglaublichsten, verrücktesten Dinge, um diese Angst zu vermeiden. Dies bereitet ihnen schlaflose Nächte, es lässt sie am Morgen aufstehen und aktiv werden, und alles was davon berührt wird, wird verzerrt. Es ist eine Verleugnung. Ich habe mich bemüht, die Gedanken von Ernest Becker in Richtung einer logischen Struktur hinsichtlich dessen, was er zum Ausdruck bringen wollte, zu interpretieren. Was dabei hervorkommt, ist eine Aufforderung, Samsara und Nirvana zu betrachten und zu schauen, was uns jeweils in welche Richtung antreibt – und was uns hindert, das jeweils eine oder andere zu erreichen. Unsterblichkeitsprojekte und Todesverleugnung helfen uns dabei, zu erfassen, was wir verleugnen. Wir verwechseln eine wirkliche Leerheit, eine wirkliche Göttlichkeit, einen wirklichen GEIST und substituieren sie durch etwas anderes, was uns daran hindert, diese tatsächlich auch zu finden. Anstatt GEIST zu umarmen und unmittelbar zu finden, machen wir uns auf die Suche nach einem neuen Auto, einen neuen Job, nach sehr viel Geld, Ruhm, Erfolg – all dies ist angetrieben von einer richtigen Intuition der Unendlichkeit und des GEISTES. Doch diese Intuition wird auf eine Weise angewandt, die uns daran hindert, dies auch zu verwirklichen. Dieser enorme Antrieb nach Ruhm, Erfolg, Liebe – und letztlich all den Dingen, die wir wollen – drückt sich aus in Substitutionsbefriedigungen dessen, was wir wirklich wollen – GEIST. Diese Substitutionen bestimmen unser Leben, doch sie sind nicht lediglich nur etwas Schlechtes oder Falsches, sie sind Intuitionen dessen, was wir *wirklich* wollen, angetrieben durch eine gewaltige Kraft im relativen Bereich. Wir suchen GEIST angetrieben durch die Intuition von GEIST, doch auf eine Weise, die uns daran hindert, GEIST zu verwirklichen.

Worum es also geht ist, zuerst ein allgemeines Verständnis dieser Dynamik zu bekommen, zu erkennen, wie man daran beteiligt ist, sich dorthin einzufühlen und sich dann mit dem Tod zu beschäftigen, daran zu arbeiten. Dies geht z. B. durch die tibetischen



Praktiken oder durch ein Verstehen, dass die unzähligen Dinge von denen man glaubt, dass sie einem das geben, was man möchte, lediglich Ersatzbefriedigung und Unsterblichkeitsprojekte sind. Sie geben einem *nicht* wahren GEIST. Sie zielen in Richtung dessen, was man als GEIST intuiert, doch sie richten sich dann lediglich auf zeitlich-endliche Einheiten. Zeitlosigkeit und Raumlosigkeit werden dabei verpasst, auch wenn diese intuiert werden und diese Intuitionen das eigene Atman Projekt antreiben. Daher habe ich das auch so genannt: das Atman Projekt. Und in meinem gleichnamigen Buch bin ich durch ca. 18 Hauptstufen der Entwicklung durchgegangen und habe aufgezeigt, wie jede einzelne von ihnen, auf der jeweiligen Stufe, angetrieben ist von einem Verlangen nach Ganzheit, als ein spirituelles Verständnis, so wie es sich auf dieser Stufe zeigt. Doch die Suche danach erfolgt dann auf eine Weise, die das Finden verhindert.

Die Suche erfolgt auf eine Weise, die das Finden verhindert.

Das Zeitlose wird in der Zeit gesucht und das Unendliche wird im begrenzten Raum gesucht. Man sucht und sucht und sucht, zuerst über Nahrung, bis man erkennt, dass es so nicht geht und bewegt sich dann zur nächsten Ebene und sucht es durch Sex zu erlangen, immer wieder angetrieben durch eine Intuition von GEIST und Atman, doch

angewendet auf eine Weise, welche die Verwirklichung verhindert. Dann geht es zur nächsten Stufe, Macht, dann Liebe, dann Erfolg, usw.. Ich habe bei dieser Untersuchung alle Entwicklungsstufen einbezogen und gezeigt, dass jede von ihnen ein Versuch ist, Einheit zu erlangen, jeweils auf eine Weise, die dies verhindert, was zu einer Aufwärtstransformation geführt hat. Auf jeder neuen Stufe scheint es zu Beginn zu funktionieren, man ist zuerst froh und glücklich, genießt die neue Stufe, doch die intuitiv ersehnte Verwirklichung bleibt aus, man bleibt in der horizontalen „Übersetzung“ [translation] dieser Stufe stecken, wird ihrer müde und kann dann den Schritt zu einer Transformation zur nächsten Stufe tun. Und hier beginnt diese Dynamik von vorn. GEIST wird intuiert, man hält Ausschau nach Ganzheit, Einheit, Vollkommenheit und letztendlicher Erfülltheit. Früher oder später erkennt man, dass auch diese Entwicklungsstufe die Erfüllung nicht bringen kann. Und wieder kann der Tod nicht ignoriert werden, und seine Akzeptanz auf dieser Entwicklungsstufe führt zur Transformation zur nächsthöheren Stufe. Jetzt ist erst wieder das Leben im Vordergrund und greift sich alles das, was diese neue Stufe zu bieten hat als Ersatzbefriedigungen. Die Suche nach dem GEIST, begleitet von Ersatzbefriedigungen und Unsterblichkeitsprojekten, geht immer weiter – zu immer höheren Stufen, die auch immer mehr Fülle und Erfülltheit mit sich bringen.

Die Todesverleugnung insgesamt zeigt das Wesen menschlicher Motivationen auf, die sich in allen Dimensionen und in jedem Quadranten zeigen. Dinge werden im Endlichen gesucht, und die Suche ist angetrieben von dem, was alles Endliche transzendiert. Jedes empfindende Wesen intuiert GEIST. Doch die Umsetzung dieser Intuition erfolgt entsprechend der Entwicklungsebene und den Fähigkeiten, die jeweils zur Verfügung stehen. Das führt jedoch nur zu endlichen Ergebnissen und nicht zur Unendlichkeit. GEIST wird intuiert, doch die Suche danach erfolgt auf Wegen und Weisen, welche eine Verwirklichung verhindern. Das führt entweder zu einem Zusammenbruch oder zu einem Aufbruch hin zu höheren Stufen mit weiteren, umfassenderen, ganzheitlicheren Perspektiven. Und das geht immer weiter, bis die Entwicklung nicht mehr weitergeht und stecken – und stehenbleibt – mit den Ersatzbefriedigungen und Unsterblichkeitsprojekten dieser Stufe. Oder die Entwicklung geht weiter, zum höchsten Punkt der Evolution dieser Zeit, mit immer mehr Einsichten in das, was die Evolution von Anbeginn an antreibt. Es ist GEIST, der nach GEIST Ausschau hält, als GEIST und durch GEIST, was den gesamten Prozess antreibt. Das treibt die Evolution immer weiter voran.



B) Eine integrale Beziehung zu Trauer und Verlust

Ken Wilber (aus: An integral relationship to grief and loss, <http://www.integrallivingroom.com/wp-content/uploads/2016/04/An-integral-relationship-to-grief-and-loss.mp3>)

Wenn wir uns mit Identität und Identifizierungen beschäftigen im Zusammenhang mit dem Thema Tod, dann geht es auch um Wachstum und Entwicklung. Da der Wachstumsprozess ein Vorgang einer zunehmenden Identität bedeutet, ist Entwicklung ebenso ein Vorgang von Tod und Wiedergeburt, Tod und Wiedergeburt, Tod und Wiedergeburt – so lange, bis sich unsere Identität auf das GANZE erstreckt, bis zur höchsten Identität mit dem gesamten manifestierten und nicht-manifesten Universum. Und hier sind wir ungeboren und ungestorben. Oder, paradoxerweise, werden wir in alles hineingeboren, was wir manifestieren und wir sterben in alles, was wir manifestieren – doch als Gesamtheit hängt alles zusammen, ungeboren und ungestorben. Das ist die Weise, wie das Letztendliche oder Ewigkeit beschrieben werden. Unsere Beziehung zum Tod ist also etwas merkwürdig, auch deshalb, weil uns die meisten Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Tod aufgezwungen werden. Wir tun das nicht absichtlich, wir möchten nicht, dass es geschieht – wir sind so sehr mit demjenigen identifiziert, der dabei verloren geht. Daher erfahren wir alles, was mit Tod zusammenhängt als sehr schmerzhaft. Der Tod ist ein intrinsischer Teil von Dukkha und von Samsara.

Ernest Becker hatte darauf in seinen Büchern hingewiesen: Die große Unterdrückung betrifft nicht die Sexualität, sondern den Tod. Otto Rank sprach in diesem Zusammenhang von Unsterblichkeitsprojekten, durch die Männer und Frauen den Tod zu überwinden suchen, indem sie ihn leugnen, durch die Schaffung von Artefakten, die „ewig“ leben. Woody Allen hat es schön auf den Punkt gebracht: „Ich möchte keine Unsterblichkeit mit meiner Arbeit erlangen, sondern dadurch, dass ich nicht sterbe.“ Dies ist natürlich eine Rückwärtsbewegung. Zu sagen, dass wir den Tod verleugnen, bedeutet gleichzeitig, dass wir in unserer Entwicklung stehen geblieben sind. Wenn wir nicht willens oder in der Lage sind, das Niedrigere loszulassen und ihm gegenüber zu sterben, um so gegenüber dem Höheren wiedergeboren zu werden, dann verleugnen wir den Tod und das Leben und verleugnen gleichzeitig Entwicklung und Wachstum. Diese dialektische Einheit von Leben und Tod ist immer paradox, doch sie erklärt die Tatsache, dass Menschen, die eine große Angst gegenüber dem Tod haben, eine gleichermaßen große Angst gegenüber dem Leben haben. Sie können nur ganz vorsichtig leben, weil ja ständig irgendetwas geschehen könnte, dass sie umbringt. Je größer die Angst vor dem

Die große Befreiung ist der große Tod.

Die große Befreiung ist der große Tod. Je größer die Angst vor dem Tod, desto größer die Angst vor dem Leben – der Bus könnte sie anfahren oder sie stürzen von den Klippen. Leben und Tod sind auf eine merkwürdige Weise miteinander verbunden. Verneinen wir eines von ihnen, verneinen wir das andere auch. Unsere Identität wird dann auf der entsprechenden Entwicklungsebene eingefroren. Wachstum und Entwicklung sind dann nicht mehr möglich, als ein Vorgang von Tod und Wiedergeburt. Doch wenn es uns gelingt, diesen Zusammenhang anzunehmen, erfahren wir dabei einen enormen Verlust und eine enorme Trauer, das kann Menschen völlig aus der Bahn werfen, es kann eine vernichtende, aber auch befreiende Wirkung haben, die Monate, Jahre oder das ganze Leben andauert.



Soweit ein Überblick dazu, wie ich das Thema sehe, verbunden mit einer fortwährenden Entwicklung, und welche Rolle das Loslassen und Sterben dabei spielen. Es gibt viele Zen-Geschichten, in denen Menschen von ihrer Angst erzählen, gegenüber der Leerheit zu sterben – und das ist ein Sterben. Wenn sie dann gegenüber dieser niedrigeren Identität sterben und ihre höchste Identität entdecken, die Identität mit den GANZEN, verliert der Tod von diesem Punkt an seine Bedeutung. Alle Tode sind gestorben. Man ist nicht mehr auf den Raum begrenzt, in dem der Tod eine offensichtlich reale und getrennte Bedeutung hat. Man ist befreit in den Seinsgrund der großen Vollkommenheit – ungeboren und ungestorben, ohne Ende. Dies ist die immerwährende Soheit unserer eigenen Natur. Wir können das in dem Maße erkennen, wie wir gegenüber unseren niedrigeren Identitäten, die das nicht erkennen können, gestorben sind. Manche erleben es als eine Todeserfahrung, andere erleben mehr die Wiedergeburt, wieder andere erfahren es als ein Einströmen eines umfassenderen Lebens, einer umfassenderen Liebe und Bewusstheit, einer umfassenderen Fülle, einer erweiterten Identität: „Oh mein Gott, was war das? Das war nicht ich bisher, nicht das wirkliche Ich. Jetzt bin ich wirklich und mein altes Ich ist gestorben.“ Die große Befreiung ist der große Tod, das ist so verbreitet in den spirituellen Traditionen, dass es fast schon zu einem Klischee geworden ist. Schaut man sich dies jedoch genauer an, dann ist es das ganz grundlegend Gegebene im Universum seit dem Urknall. Dies ist die einzige Weise wie man ein Universum überhaupt bauen kann, so dass Holons zusammenpassen. Es braucht Raum, Zeit und Richtung, Leben, Lebensspanne und Tod. Auf diese Weise bekommt man die beinahe unendliche Anzahl von Teilchen dazu, miteinander in Beziehung zu treten und erhält damit auch Bewegung. Irgendwann sind wir dann auf den Plan getreten und machen uns nun darüber Gedanken. Das Universum entwickelt sich, das ist definitiv so.

Das schmerzvolle Leid kommt von unserer begrenzten Identität.

Und das passiert auf jeder Entwicklungsstufe. Ein Transzendieren und Bewahren, als eine Bewegung zu höheren und immer höheren, weiteren und immer weiteren, tieferen und immer tieferen Identitäten. Es ist ein fortwährender Vorgang – man ist identifiziert mit etwas, innerlich oder äußerlich, lässt diese Identifikation dann los, stirbt ihr gegenüber und erfährt damit eine höhere, erweiterte Identität. Es ist eine Identität mit mehr Perspektiven, die ein größeres Territorium erfasst, höhere Werte und mehr Fähigkeiten hat. Die Praxis ist also ein sich mit Verlust, Trauer und Tod anfreunden und diese nicht mehr nur als etwas zu sehen, was schief gegangen ist. Es sind Anzeichen dafür, dass etwas besser wird. In einem Bild gesprochen: Es ist wie mit einem Geigerzähler. Der Geigerzähler schlägt an und man läuft sofort davon. Das ist unsere Haltung gegenüber Trauer, Verlust und Tod. Doch das ist die falsche Haltung. Es geht um eine Praxis, die uns erlaubt, Trauer, Verlust und Tod anzunehmen. Wenn man sich dies erlaubt, es annimmt, in sich hinein nimmt, umarmt, einatmet, es verkörperlicht und ihm einen Platz in der Mitte seines Herzens gibt, dann können diese extrem schmerzhaften Prozesse verarbeitet und verdaut werden. Das schmerzvolle Leid kommt von unserer begrenzten Identität. Es kommt nicht von dem konkreten Verlust, von was oder wem auch immer. Es ist unsere Identifikation damit, die so schmerzvoll erlebt wird. Wenn irgendjemand z. B. in West Virginia – egozentrisch oder ethnozentrisch – mitbekommt, dass jemand in Pakistan gestorben ist, dann empfindet er oder sie dabei keinerlei Leid. Doch wenn jemand weltzentrisch oder kosmozentrisch ist und vom Tod eines anderen Menschen hört, empfindet er oder sie Leid, aufgrund der Identifikation mit einem größeren Ganzen. Und das ist der Prozess, nach dem wir Ausschau halten.



Jedes Mal, wenn wir also auf Tod, Verlust oder Trauer stoßen, können wir eine Identifikation entdecken, die dem zugrunde liegt. Wir haben uns innerlich oder äußerlich identifiziert, ich, mir oder mein, mit dem, was verlorengegangen ist. Und das ist schmerz- und leidvoll. Die Untersuchung dieses Leids und es willkommen zu heißen, ist ein Wachstumsweg. Die Frage ist, wo hier meine verborgene Identifikation liegt, meine – in einem buddhistischen Begriff – Anhaftung? Nicht das, was geschieht, verursacht das Problem, sondern eine Anhaftung an das, was geschieht, verursacht das Problem.

Meine eigenen Erfahrungen beim Tod meiner Frau Treya und mit meinem Körper aufgrund meiner Erkrankung waren enorme Wachstumsprozesse. Ich kann dabei immer noch eine Art von Sentimentalität empfinden, ein Verlusterleben gegenüber all dem. Doch ich bin hindurchgegangen und habe das Licht am anderen Ende des Tunnels gesehen, in dem ich mich von einer bestimmten Identität und Identifizierung verabschiedet habe, die hier bestand.

Ich habe das Licht am anderen Ende des Tunnels gesehen.

Der Tod von Treya hat gewaltig etwas in Bewegung gesetzt. In der Nacht als sie starb las ich ihr ihre spirituellen Lieblingstexte vor, die mit dem Tod zu tun haben – Ramana Maharshi, Krishnamurti, das Tibetische Totenbuch. Gegen 2:00 Uhr morgens hörte ich dieses unglaublich

laute Klickgeräusch, so als wenn etwas bricht, und es kann mir dabei sofort das Bild, dass Treya nun das Band löst, welches sie mit Samsara verbindet. Das war ihre vollkommene Befreiung. Ich selbst ergab mich völlig diesem gleichen Raum. Ich hatte das schon vorher durch meine jahrelange Praxis erfahren, doch dies war eine besonders tiefe Erfahrung davon, und Treya und ich waren in dieser Situation eins. Das getrennte Selbst war verschwunden und damit war der Tod vorbei. Wir waren beide in der liebenden und strahlenden Fülle dieses höheren Bereiches. Ich blieb in diesem Zustand für mehrere Wochen, 24 Stunden am Tag. Das hat ganz erheblich dazu beigetragen, wie ich mich durch diesen Trauerprozess bewegt habe. Dann kam eine Periode von vielleicht drei Monaten, wo ich etwa einmal täglich, ungefähr zur gleichen Zeit zwischen 10.00 und 11.00 morgens, anfang zu weinen, etwa 20 Minuten lang. Die fünf Jahre unseres Zusammenlebens mit immer wieder neuen schlechten Nachrichten hinsichtlich ihrer Krebserkrankung kamen nun heraus, in denen ich die Rolle des „starken Helfers“ hatte und dabei den Schmerz und die Verluste nicht fühlte, die wir ständig erlitten und denen gegenüber ich auch nicht sterben und mich auch nicht entwickeln konnte. Ich ging noch einmal durch diese Zeit und alle Ereignisse, fast chronologisch, in denen ich Trauer und Angst unterdrückt hatte. Ich erfuhr jedes Ereignis noch einmal, erfuhr diese Zeit noch einmal, verarbeitete sie und ging zum nächsten Ereignis – den ganzen Zeitraum noch einmal zurücklegend, etwa fünf Jahre der Trauer. So konnte ich all die Verluste erfahren, deren Tod akzeptieren und mich dabei entwickeln. Ich konnte diese Tode akzeptieren und zwar nicht nur auf der letztendlichen Ebene, sondern auch hinsichtlich der aller-

kleinsten alltäglichen Erlebensmomente. Ein Arztbesuch, eine weitere Operation, eine neue Runde Chemotherapie, Hunderte von Verletzungen, die ich zur Zeit ihres Geschehens nicht unmittelbar erleben konnte, weil ich mir das damit verbundene Leid nicht erlauben konnte. Das hat also auch sehr viel mit dem alltäglichen Leben zu tun und der Weise, wie wir mit Verlust und Trauer umgehen und unsere Verbindung zwischen Tod und Identifikation sehen und fühlen.

Ich ging noch einmal durch alle Ereignisse, in denen ich Trauer und Angst unterdrückt hatte.



Eines ist ganz sicher: Wenn wir aufhören den Tod zu akzeptieren, wenn wir in eine Todesverleugnung kommen, in ein Unsterblichkeitsprojekt oder eine spirituelle Vermeidung, wenn wir nicht gegenüber der Ebene und Identität sterben können, auf der wir uns befinden, um so zur nächsthöheren Ebene zu gelangen, dann sind wir entwicklungsmäßig zum Stillstand gekommen. Die Todesverleugnung ist gleichzeitig eine Verleugnung von Wachstum und Entwicklung. Damit beschäftigen wir uns ständig, jeden Tag und jede Minute.

Die Todesverleugnung ist gleichzeitig eine
Verleugnung von Entwicklung.



C) Vollgeld: Vollendung der Geldwirtschaft?

Ein Interview Michael Habeckers mit Dr. Raimund Dietz¹

¹ Hinweis: dieser Text ist unter der Autorenschaft von Raimund Dietz aus einem Interviewgespräch entstanden.

Zusammenfassung

Vollgeld ergibt sich aus der Funktion des Geldes für die Gesellschaft. Die Störungen der bisherigen Geldsysteme sind ein Ergebnis der verzögerten Reaktionen der Gemeinschaft auf den Prozess der Entmaterialisierung und Vergeistigung des Geldes. Die Überlegungen zeigen, wie wichtig eine Theorie des Geldes für (Ordnungs-)Politik sein kann.

Was leistet Geld?

Michael Habecker (MH): Unser Thema ist das Vollgeld, doch zu Beginn möchte ich Dir die Frage stellen, welche Bedeutung Geld als Kulturgut hat und was Geld einer Gesellschaft „bringt“?

Raimund Dietz (RD): Um Vollgeld zu verstehen, sollte man in der Tat verstehen, was Geld ist und wie es wirkt. Wenn man das verstanden hat, ergibt sich die Forderung nach Vollgeld wie von selbst.

Zu deiner Frage über die Bedeutung des Geldes als Kulturgut, und was Geld der Gesellschaft „bringt“: Georg Simmel, der Verfasser der „Philosophie des Geldes“ sagt, Geld ist zu einer unabsehbaren Reihe von Diensten berufen. Für dich oder mich leistet Geld schon unübersehbar viel. Es ist schon kaum möglich, sich vorzustellen, wie es ist, absolut kein Geld zu haben. Oder wie sich Menschen früher gefühlt haben mögen, wie sie gedacht, wie sie gehandelt haben, als es noch kein Geld gab. Aber die Frage auf die Gesellschaft auszudehnen, da gehen wir in eine neue Dimension. Man kann die Frage nach der Bedeutung des Geldes schon deshalb gar nicht so direkt beantworten, weil es ohne Geld gar keine Gesellschaft gibt. So wenig ein Fisch weiß, was Wasser ist, so wenig wissen wir, obwohl unser Status als Bürger von der Existenz des Geldes abhängt, was Geld ist.

Freilich, ganz so selbstverständlich ist und darf Geld für uns Menschen nicht sein. Denn es ist menschengemacht. Es verändert uns und unsere Lebenswelt, und schließlich sind wir für die Welt verantwortlich. Mit uns Menschen und mit dem Geld ist es daher nicht ganz so wie mit den Fischen, für die das Wasser bereits vorhanden sein muss, damit sie Fische sein und schwimmen können. Wir

„schwimmen“, und erzeugen dadurch das „Wasser“, in welchem wir „schwimmen“. Erst indem wir „tauschen“, entsteht das Medium „Geld“, mit dem wir tauschen können, und Geld ist nicht nur „Schmiermittel“, sondern auch Motor der Wirtschaft.

MH: Tauschen ..., du meinst tauschen gegen Geld?

RD: Ja, unter Tauschen verstehen wir Deutsch-Sprechende meist nur Naturaltausch. Gemeint ist natürlich „exchange“: Kauf und Verkauf gegen Geld. Ware gegen Geld, Geld gegen Ware.

MH: Du definierst Geld also als Tauschmittel?

Geld ist der Motor der Wirtschaft.



RD: Nun, was soll es denn anders sein? Geld ist nur Geld, weil wir damit tauschen, d.h. kaufen können.

MH: Aber Geld ist doch auch eine staatliche Einrichtung!

RD: Der Tauschakt allein reicht nicht aus, damit sich Geld als allgemeines Tausch- bzw. Zahlungsmittel etablieren kann. Damit das passiert, muss es durch staatliche oder hoheitliche Instanzen inszeniert und geschützt werden. Gut funktionierende Märkte sind auf gut funktionierende Staatswesen angewiesen. Dann funktioniert die Bürgergesellschaft. So ist auch das Medium Geld ein hybrides Konstrukt: Es entsteht durch spontanes Tauschhandeln, gleichsam von unten her und bedarf des Souveräns, also einer ordnungs- und wirtschaftspolitischen Setzung und Steuerung von oben. Und nur, wenn beides zusammenkommt, funktioniert die moderne Wirtschaft – einigermaßen. Ich drücke mich vorsichtig aus, weil wir nie genau wissen können, wohin uns die Prozesse in einer offenen – bürgerlichen – Gesellschaft führen.

MH: Du betonst immer wieder, dass Geld ein Medium sei.

RD: Ja, da gibt es Parallelen zu Sprache, Schrift, Buchdruck usw., alles – wirkungsmächtige – Medien, die, einmal entstanden, die Menschheit nach vorne katapultiert haben. Jedes dieser Medien ist eine große Herausforderung, besonders das Geld. Die Menschheit hat die Wirkungsmacht des Geldes bisher kaum begriffen. Auch die Wirtschaftswissenschaften haben da völlig versagt: Wir sind nach oben gestiegen, und wissen nicht, warum wir so weit hinaufgekommen sind. Wir wissen nicht, dass wir den Aufstieg dem Geld verdanken. Die Besten unserer Köpfe haben versucht, uns glauben zu machen, dass wir eine noch bessere Gesellschaft ohne Geld bauen könnten – wir wissen, wie dieses Experiment ausgegangen ist. Andere wiederum haben der leichtfertigen Liberalisierung der Geld- und Finanzmärkte das Wort geredet und die Welt damit in eine dicke Krise hineinmanövriert.

Wer aufsteigt, kann natürlich auch abstürzen. Wer das Aufstiegsmittel nicht kennt, kann umso leichter abstürzen. Ich will sagen, dass wir erst lernen müssen, mit diesem wirkungsmächtigen Medium umzugehen.

Geld ist ebenso ein Medium wie Sprache und Schrift.

MH: Du sprichst von der Wirkungsmacht des Geldes – Ökonomen aber von der Neutralität des Geldes ...

RD: Ja, das sind reine Abwehrstrategien. Geld neutral zu erklären, heißt, sich mit Geld nicht befassen zu können

oder wollen.

MH: Können oder wollen?

RD: Nicht können und daher auch nicht wollen. Man kann nicht, weil man nicht über die Denkinstrumente verfügt, und man will daher nicht über Geld nachdenken. Geld wird dann zu kompliziert. Es ist gar nicht so kompliziert.

MH: Worin ist Geld nicht neutral?

RD: Z.B. schon deshalb nicht, weil man ohne Geld gar nicht wirklich rational handeln könnte. Erst Geld schafft die Möglichkeit zu vergleichen und zu rechnen. Und Geld verschafft den Menschen einen blitzschnellen Zugang zu allem, was käuflich ist. Das ist ja was! Das ist ökonomisch von großer Bedeutung. Geld stellt daher erst den Raum her, in dem Akteure sich bewegen und Entscheidungen treffen. Im einmal vom Geld



erschaffenen Raum wirkt Geld allerdings ziemlich neutral. Denn es ist indifferent den Zwecken gegenüber, die wir verfolgen. Man kann mit Drogen und mit Babynahrung Geld verdienen. Und diese Gleichgültigkeit des Geldes ist es, die es zu einem so effizienten Instrument macht.

Geld stellt erst den Raum her, in dem Akteure sich bewegen und Entscheidungen treffen.

MH: Aber es gibt Geld doch schon seit vielen Tausenden von Jahren. Und es wurde schon noch länger getauscht. Wie kann Tausch und Geld dann den Unterschied machen, von dem du behauptest, dass es ihn gibt?

RD: So wenig, wie eine Schwalbe einen Sommer macht, macht gelegentliches Tauschen oder die gelegentliche Verwendung von Geld eine arbeitsteilige Gesellschaft. Früher tauschte man natural oder auch gegen Geld, aber alles nur gelegentlich; der Grundbedarf wurde durch Selbstversorgung gedeckt. Heute, und man kann erst heu-

te von einer Geldwirtschaft im eigentlichen Sinne sprechen, herrscht Fremdversorgung vor, alles läuft über Geld, die Selbstversorgung ist nur Ergänzung. Die Moderne hat den „Spieß umgedreht“. Geld ist zum Lebensmittel avanciert. Man muss unterscheiden zwischen einer Gesellschaft, die gelegentlich Geld verwendet und einer Geldwirtschaft, die auf Geld beruht.

MH: Was ist es eigentlich, was Geld so mächtig macht?

RD: Dass es Tauschmedium ist. Wenn ich das sage, wundern sich viele Leute, die Keynesianer sind sogar böse auf mich, obwohl ich für deren sonstige Positionen große Sympathie hege. Denn sie halten Tausch für etwas ganz Banales. Aber er und das Geld sind alles andere als banal, trivial oder harmlos. Soll ich das näher ausführen?

Tausch ist alles andere als banal.

MH: Ja bitte.

RD: Erstens entspringt Geld aus dem Tausch und macht den Tausch möglich. Ohne Geld ist Tauschen höchst schwierig und daher unwahrscheinlich. Willst du tauschen, brauchst du ein Tauschmittel. Ist es einmal da, geht's ganz leicht. Mit dem Sprechen und der Sprache ist es ganz ähnlich. Wie willst du sprechen ohne Sprache? Kannst du die Sprache, hörst du nicht mehr zu sprechen auf.

Zweitens. Ist Geld einmal da, können sich über Geld alle miteinander verknüpfen. Da alle eine Beziehung zu Geld haben – jeder will Geld – haben alle eine zumindest virtuelle Beziehung zueinander. Geld ist *das* vergesellschaftende Medium. Es bringt alles mit allem, alle mit allen in Beziehung. Nicht die Entdeckung Amerikas hat die Welt so verändert, sondern die Tatsache, dass Geld um die Welt läuft.

Drittens. Der Mensch ist ein körperliches Wesen und daher bedürftig nach „Gütern“. Aber um sie zu erhalten, muss er Widerstände überwinden. Ohne Geld fühlt er diese bloß als subjektive, persönliche Mühe, als Mangel. Der Tausch gegen Geld benennt die Summe dieser Widerstände in einer konkreten Größe und drückt sie überall in derselben Einheit aus, in einem Geldpreis. Dann weiß man, wieviel was kostet oder was es bringt. Man kann sich auf den Aufwand oder Ertrag einstellen. In unserem Kopf schwirren tausende von ungefähren Preisen herum, an denen wir unser Leben ausrichten. Alles hat seinen Preis, wird daher ökonomisch knapp, aber der Mangel verschwindet.



Und dann noch etwas: Mit Geld kann man blitzschnell auf beliebige Güter zugreifen. Du hast Lust auf irgendwas. Du weißt, was es kostet und besorgst es Dir. Güter werden durch Geld verfügbar.

Geld ist *das* vergesellschaftende Medium.

MH: So habe ich das noch gar nicht gesehen. Aber ist das nicht das Selbstverständlichste der Welt, oder sollte es doch sein?

RD: Das Erstaunliche ist, dass diese Einsicht irgendwie untergegangen ist. Die Funktionen oder Eigenschaften, die ich jetzt aufgezählt habe, sind ja evident. Aber sie werden gewissermaßen in die Begriffe eingepflügt, mit denen die Ökonomen ganz selbstverständlich arbeiten und von denen sie ausgehen. Aber die Ökonomen sind sich nicht bewusst, womit oder wodurch wir dorthin kommen, wo wir jeweils sind. Sie reden von Gleichgewicht oder von perfekten Märkten – in diesen Konzepten sind jene Eigenschaften voll enthalten –, aber was diese Eigenschaften hervorbringt, davon wollen sie nichts wissen. Sie sind ganz oben und wissen nicht mehr, auf welcher Leiter sie nach oben gekommen sind.

Man braucht nur einen Blick in die Lehrbücher der Ökonomik zu tun: Sofern sie überhaupt Geld abhandeln, findet man es im letzten Kapitel, als mehr oder minder überflüssigen Anhang. Zuerst redet man über Gleichgewicht, über (perfekte) Märkte, über Effizienz und dann über Geld, als ob nicht Geld die Voraussetzung für diese Eigenschaften wäre. Die Ökonomik müsste, umkehrt, mit Geld beginnen. In ihren Anhängen erwähnen Ökonomen zwar die Tauschmittel- und andere Funktionen des Geldes, und huschen dann gleich zur Geldmenge, so als ob es ihnen peinlich wäre, über die Funktionen zu sprechen. Mit der Geldmenge haben sie etwas, was sie sehen, was sie anfassen, was sie messen können. In den seltenen Fällen, in denen sie sich über Geldfunktionen auslassen, machen sie den Fehler, dass sie die Tauschmittelfunktion auf die gleiche Stufe mit der Funktion des Geldes als Recheneinheit, als Zahlungs-, als Wertaufbewahrungs- und als Spekulationsmittel stellen. Viele halten die letztgenannten Funktionen sogar für die eigentlich wichtigeren. Dabei übersehen sie, dass Geld diese Funktionen zwar auch ausübt, dass Geld aber nur Geld ist, *weil es Tauschmittel ist*. Nehmen wir die Rechenfunktion: Es macht nur Sinn, mit Geldpreisen zu *rechnen*, wenn man zu diesen Preisen auch Güter erwerben kann – sonst hängt die Rechnung buchstäblich in der Luft. Oder die

Erst das Vorhandensein von Geld macht alle Güter zu Waren.

Zahlungsmittelfunktion: Man kann mit Geld zwar einseitige *Zahlungen* durchführen (Geldgeschenk, Steuerzahlung), der Empfänger wird nur Interesse an dieser Zahlung haben, wenn er mit Geld andere Waren und Dienstleistungen eintauschen kann (Geld gegen Ware). Andere wiederum betonen die *Wertaufbewahrungsfunktion* des Geldes. Auch sie macht Geld nicht zu Geld, denn es gibt eine Unzahl von Möglichkeiten, Werte aufzubewahren.

Aber es gibt nur eine „Ware“, mit der man kaufen kann und das ist Geld, und erst das Vorhandensein von Geld macht alle Güter zu Waren.

MH: Du betonst immer den Prozess ...

RD: Ja, den gesellschaftlichen Prozess, den Austauschprozess, aus dem die Wirklichkeit der Gesellschaft und Wirtschaft erwächst. Wie schon gesagt: Die Ökonomik überspringt diesen Prozess und springt gleich zur Gleichgewichtsvorstellung, zur Idee eines vernünftigen Zusammenhangs, gleichsam zur Idee eines vernünftigen Zustands. Inte-



Zu Tausch und Geld gibt es keine funktionalen Äquivalente.

ressanterweise bestehen Wirtschaften aus einer Aufeinanderfolge leidlich vernünftiger, ich würde lieber sagen, einigermaßen kohärenter Zustände. Das aber ist nur durch den Prozess möglich: durch die Milliarden Tauschoperationen, die alle das gleiche Medium – Geld – benutzen und durch dieses in einen einigermaßen kohärenten Kontext gezwungen werden. Wie denn sonst als durch Tausch und Geld soll sich ein Zusammenhang in der Wirtschaft herstellen und sich ein gesellschaftlicher Körper bilden? D.h. – jetzt spreche ich mit Luhmann –: Zu Tausch und Geld gibt es keine funktionalen Äquivalente. Das hat die Ökonomik bisher gar nicht gesehen.

Merksatz:

Geld ist das unabdingbare Etwas, auf dem der – weltweite – Vergesellschaftungsprozess beruht. Es ist ein aus den Tauschbeziehungen herausgewachsenes, und, wie Georg Simmel sagt, überpersönliches Gebilde, welches das Miteinander-Verbinden ermöglicht. Daher ist Geld das Medium der modernen Gesellschaft. Zugleich – und dies ist das einmalige an Geld – unterscheidet sich Geld von anderen Medien: es ist eine Sache, die sich Akteure wie auch andere Güter aneignen können.

Geldmenge – Geldschöpfung

MH: Du zitierst Johann Nestroy, den berühmten österreichischen Dichter: „Die Phönizier haben das Geld erfunden, warum nur so wenig?“

Geldfunktionen und Geldmenge sind miteinander verknüpft.

RD: Lacht. Ja, jetzt sind wir bei der Geldmenge. Bis hier haben wir nur über die Geldfunktionen gesprochen. Geldfunktionen und Geldmenge – sie sind auf eine interessante Weise miteinander verknüpft.

MH: Und wie?

RD: Haushalte und Unternehmen brauchen, um tauschen zu können, eine Geldmenge, die daher stets in einem gewissen, durchaus nicht starren Verhältnis zum Umsatz oder zum Sozialprodukt steht. Freilich könnte diese Geldmenge nominal 100 Mal so hoch sein wie die gerade bestehende. Dann wären – ceteris paribus – auch die Geldpreise 100 Mal so hoch. Wenn man die Geldmenge in einem bestimmten Zeitpunkt aber plötzlich um das 100-fache erhöhen würde, würde Schreckliches passieren. Denn Menschen orientieren sich im Wirtschaftsverkehr an nominalen Preisen, und diese – und deren Relationen – kämen dann völlig durcheinander. Wird die Geldmenge plötzlich verändert und viel zu viel Geld in die Wirtschaft eingeschleust, wie unter Milosevic, geht die Wirtschaft kaputt¹. Also Vorsicht mit der Manipulation der Geldmenge. Zu einem gegebenen Zeitpunkt muss die gesamte Geldmenge stets knapp sein. Dass modernes Geld, obwohl an sich wertlos (es hat keinen stofflichen Wert), einen Wert hat, liegt nur

.....
¹ Anmerkung: Unter der Regierung von Milosevic betrug die Inflation in Jugoslawien 1989 fast 1000 Prozent.



an der Knappheit des Geldes, denn knappes Geld verweist auf knappe Ressourcen. Das Reale hat also seinen Anker im Nominalen. Umgekehrt ist es so, dass bei zu wenig Geld eine Deflation entsteht. Dann funktioniert die Wirtschaft auch nicht. Deflation heißt, dass morgen die Preise niedriger sind als heute, was die Menschen veranlasst, nicht zu kaufen, sondern Geld zu horten, weil sie sich morgen mehr kaufen können. Das darf auch nicht sein.

Vorsicht mit der Manipulation der Geldmenge.

MH: Also ist die Knappheit des Geldes ein Segen?

RD: Ja, Geld muss knapp sein, aber darf auch nicht zu knapp. Es muss potenzialorientiert zur Verfügung gestellt werden. Ein Paradox des Geldes besteht darin, dass nur dessen Knappheit dazu führt, dass (scheinbarer) Überfluss bei Waren entsteht.

MH: Also wiederum: Das Nominale ist Voraussetzung des Realen. Und woher kommt das Geld, das die Wirtschaft benötigt?

RD: Das ist eine entscheidende Frage. Und man muss nicht nur fragen, woher kommt das Geld, sondern auch, woher *sollte* das Geld kommen?

Als man noch mit Gold- oder Silbermünzen zahlte, war es noch klar, woher das Geld kommt, und wie es in die Wirtschaft kommt. Man gräbt Gold oder Silber aus der Erde, das kostet, und bringt das Gold dann in Umlauf, indem man es – mit einem gewissen Aufschlag – gegen Waren verkauft. Kurz: Man produziert mit Aufwand und verkauft, um den Aufwand zu decken.

Die Entmaterialisierung des Geldes

MH: Und wie ist es heute? Heute haben wir ja weitgehend entmaterialisiertes Geld. Völlig entmaterialisiertes Geld ist ja zum Beispiel Buchgeld, das man nur mehr auf Konten findet und das in Lichtgeschwindigkeit hin und her transferiert werden kann. Der Schritt vom metallischen, also materiellen Geld zum entmaterialisierten Geld war doch ein sehr großer. Bedeutet er nicht eine Art Vergeistigung des Geldes?

RD: Im Grunde genommen war Geld ja immer schon etwas Geistiges, zumindest Symbolisches. Man nimmt die Goldmünze ja nicht des Goldgehaltes wegen, sondern weil man kaufen möchte, weil die Münze diese *Funktion* ausübt.

Geld war schon immer etwas Geistig-Symbolisches.

MH: Also zeigt das Geld eine innere Tendenz zu seiner Entmaterialisierung?

RD: Genau so. Da Geld vom Wesen her reine Funktion ist, strebt es danach, alle Körperlichkeit abzulegen. Es wird immer virtueller – und damit realer. Das ist ja das Spannende an Geld. Man muss daher Geld eher von seiner Zukunft her denken. Ich halte wenig davon, Geld aus seiner Geschichte erklären zu wollen. Ich habe einen „Geldschein“ aus Serbien zu Hause, wo 500 000 000 000 Dinar (in Worten: fünfhundert Milliarden) drauf steht. Das ist heute kein Geld, sondern nur mehr ein Stück Papier mit einer großen Zahl. Es wird nicht als Zahlungsmittel benutzt und ist daher auch kein Geld. Die Körperlichkeit des Geldes ist eigentlich völlig unwichtig. Alles, womit du zahlen kannst, ist Geld. Daher ist auch Buchgeld Geld. Mit ihm kann man sogar leichter als mit Bargeld bezahlen.



MH: Und warum verwendete man dann Gold und Silber?

RD: Die Menschen früher vertrauten noch nicht auf die Funktion allein, sie brauchten eine Art Werte-Back-up für den Fall, dass das Tauschen vielleicht doch nicht funktioniert – etwa im Fall von Kriegen –, da konnte man Gold und Silber für andere Zwecke einsetzen. Außerdem: Die Bereitschaft, an den Wert eines reinen Zeichens zu glauben, dass in beliebiger Höhe produzierbar ist und sein Überleben davon abhängig zu machen, ist ja nicht selbstverständlich, oder? Dazu braucht es eine hohe Entwicklung, ein Abstraktionsvermögen, dass die Menschen im Laufe der Geschichte erst erlangen mussten, und entsprechende Institutionen, die das Knapphalten von Geld garantieren. Heute ist es ganz selbstverständlich, mit reinem Zeichengeld umzugehen. Wir sind im Praktischen viel weiter als in unserer Theorie. Wenn wir über Geld nachdenken, kommen uns die größten Bedenken. Da wird uns ganz schwindelig. Man könnte auch sagen: Den Alltag meistern wir mit „links“, dem System vertrauen wir aber nicht – und wählen im Vertrauen auf irgendwelche komischen Personen dann rechts – das ist die Psychopathologie der Bürgergesellschaft.

Wir sind im Praktischen viel weiter als in unserer Theorie.

Bei der Entmaterialisierung des Geldes wirkte auch die Unwirtschaftlichkeit mit, die mit der Benutzung von Geldmaterial verbunden ist. Stell dir vor, du musst eine Wohnung oder gar ein Haus mit Münzen bezahlen. Wie schwierig allein der Zahlungsakt ist – die vielen Münz-

lein zusammenzuzählen. Sie müssen vorher aufbewahrt, dann transportiert werden. Gold oder Silber ist auch nicht beliebig teilbar. Wie klein müsste eine Silbermünze sein, um eine Streichholzschachtel zu bezahlen? Dann brauchst du Kupfermünzen. Mit Kupfer hast du ein anderes Metall, und damit Kursschwankungen zwischen den Metallen. Auch die Verwendung von Bargeld hat physische Grenzen. Zeichengeld überwindet diese Schwierigkeiten mit einem Schlag. Man kann beliebig große und beliebig kleine Summen bezahlen. Man kann große Distanzen im Augenblick überwinden. Vor allem aber: Die Herstellung von Geld kostet nichts.

MH: Aber mit der Entmaterialisierung haben wir doch auch die großen Krisen?

RD: Richtig, wer hoch hinaufsteigt, kann auch tief stürzen. Damit wir entmaterialisiertes Geld nutzen können oder ein entmaterialisiertes Geldsystem funktioniert, bedarf es schon einiger Vorkehrungen ...

MH: Und die wären?

RD: Wie schon gesagt, erstens das Knapphalten von Geld. Das ist das Wichtigste. Wer kann dafür schon verantwortlich sein, wenn nicht der Souverän? Und da muss man in ihn schon großes Vertrauen haben können. Das war nicht immer so. Die Menge von Gold und Silber wurde von der Natur oder auch vom Erfolg bei Raubzügen bestimmt. Natur und Raubzüge – das soll die Geldmenge regeln können? Nein danke! Reines Zeichengeld – Buch- und Bargeld – wir können auch von Fiat-Money sprechen, von freischöpfbarem Geld – kann man natürlich viel feiner regulieren, oder könnte es zumindest. Eine adäquate Geldmengensteuerung von Seiten des Souveräns ist eine überschaubare Aufgabe. Man müsste nur sicher sein, dass der Souverän seine Geldschöpfungsmacht nicht missbraucht. Daher schlagen wir vor, die Zentralbank, das ist ja die Instanz, die das Geld zu schöpfen hätte, rechtlich aufzuwerten und ihr die Position einer vierten, unabhängigen staatlichen Macht zu verleihen, also neben die Legislative, Exekutive und Judikative auch eine „Monetative“ zu setzen. Da sollte, ähnlich wie im Obersten Ge-



richtshof, ein demokratisch legitimierter Weisenrat sitzen, der über die Höhe der Geldmenge mit Rücksicht auf den gesamtwirtschaftlichen Bedarf entscheidet. Er soll aber nicht auch darüber entscheiden, wie das Geld verwendet wird. Das wäre zu viel Machtfülle.

Wer sonst könnte das Geld knapphalten, als der Souverän?

MH: Und wie soll das Geld in Umlauf kommen.

RD: Das ist die zweite wichtige Frage. Die Antwort auf sie ergibt sich ebenfalls aus der reinen Funktion des Geldes als Zeichengeld. Zeichengeld kann frei und kostenlos erschaffen werden, es kann daher auch frei verschenkt werden. Nur an wen? Das ergibt sich wiederum aus der Natur der Bürgergesellschaft als einer Gesellschaft von prinzipiell Gleichen, die ein Kollektivorgan, den Staat, gebildet haben, um einige Angelegenheiten durch ihn zu regeln, darunter auch die Pflege des Geldwesens. Die „Monetative“ würde also Geld schöpfen und dieses an die Exekutive zu schenken haben, welche dieses, demokratisch nun durch die Legislative legitimiert, via Staatsausgaben unter die Bevölkerung bringt.

MH: Und was ist mit Krediten?

RD: Prinzipiell können Kredite nur aus dem geschöpften, d.h. vorhandenen Geldern vergeben werden. Um einen Kredit zu vergeben, müssen die Banken also von dir und anderen Bürgern Geld einsammeln. D.h. wir Bürger geben den Banken Kredit, und sie vergeben ihrerseits Kredite an das Publikum oder die Wirtschaft. Sie leben dann von der Zinsdifferenz. Sollten die Ersparnisse nicht ausreichen, die zwischen den Banken über einen Interbankenmarkt vermittelt werden, kann die Zentralbank jederzeit Vollgeld schöpfen und es den Geschäftsbanken per Kredit überlassen.

Zurück zu den Staatsausgaben, finanziert durch das Geldgeschenk der Zentralbank. (Nur ein ganz kleiner Teil der Staatsausgaben kann durch Geldgeschenke finanziert werden). In der Bevölkerung angelangt, würde dieses Geld zirkulieren. Der Vorteil dieses Geldes wäre, dass es nicht mit irgend jemandes Schulden belastet sein würde. Es wäre damit auch kein Schuldschein oder sonst etwas, sondern eine geschöpfte Sache, deren Wert darin besteht, dass man mit ihr kaufen kann. Ganz einfach und durchsichtig.

Geld ist eine geschöpfte Sache, deren Wert darin besteht, dass man mit ihr kaufen kann.

MH: Und warum ist das Geldsystem heute so kompliziert?

RD: Das liegt daran, dass der Staat oder der Souverän nicht mit dem Prozess der Entmaterialisierung des Geldes mitgehalten hat. Er hat etwas zu Geld erklärt, daneben gab es aber immer andere Gelder, deren Anteil mit der Zeit auch noch zugenommen hat.

MH: Das erinnert mich an das Gebot des alten Testaments: Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

RD: Mit Geld ist es ein bisschen so. Neben dem offiziellen Geld entstanden „Ersatzgelder“, die zwar auch als Zahlungsmittel verwendet wurden, aber nicht legales Zahlungsmittel waren. Sie waren und sind nicht Geld, sondern nur Anspruch auf Geld. Diese Zahlungsmittel haben sich durchgesetzt, weil man – darüber haben wir bereits gesprochen – in vielen Fällen mit ihnen einfacher als mit dem „offiziellen“ Zahlungsmittel zahlen kann.

MH: Zum Beispiel?



RD: Gold- und Silbermünzen, also metallisches Geld waren offizielles, königlich oder fürstlich sanktioniertes Geld. Sie wurden seit dem 18. Jahrhundert durch Banknoten – also durch Scheine, welche Geschäftsbanken herausgaben, daher auch der Name Banknote – ersetzt und von diesen zunehmend verdrängt. Banknoten waren aber niemals wirklich Geld, sondern nur Anspruch auf Geld, damals eben Gold bzw. Silber. Da die Banken zu viel von diesen Noten druckten, kam es immer wieder zu Banken Krisen. Im 19. Jahrhundert reagierte man auf diese Krisen durch Bildung von Zentralbanken, welche die Banknotenherausgabe monopolisierten. Die Bildung ging sogar von Privatbanken aus, deshalb sind Zentralbanken z.T. noch in privaten Händen. Aber sie vollziehen einen öffentlichen Auftrag.

MH: Und heute wiederholt sich das doch irgendwie?

RD: Das „Spiel“ wiederholt sich heute, nur auf einer „höheren“ Ebene: Längst hat das Bargeld den Platz metallischer Münzen eingenommen. Es fungiert wie virtuelles Gold. Aber auch Bargeld hat noch quasi-physischen Charakter und ist, insbesondere im Fernhandel, unpraktisch. Pfiffig, wie Banken nun einmal sind, bieten sie das viel praktischere Buchgeld an, mit dem wir inzwischen sogar Steuern an den Staat bezahlen. Schon ein bisschen pervers, nicht wahr? Wir übertragen Buch- oder Giralgeld per Mausklick in Minisekunden über große Distanzen und erhalten mit der Überweisung auch gleich eine Bestätigung. Phantastisch! Infolge dieser technologischen Revolution verdrängte das Buchgeld weitgehend das Bargeld. Der Buchgeldbestand beträgt schon beinahe 90% der gesamten Geldmenge.

MH: Was hat das mit der Geldschöpfung zu tun?

RD: Dadurch, dass die Zentralbanken heute nur Bargeld (oder auch unbare Reserven) herstellen, die Banken aber Buchgeld, wuchs den Banken Geldschöpfungsmacht zu. Mit dieser erhielten sie ein Privileg, das nicht nur den Gleichheitsgrundsatz, auf dem die Bürgergesellschaft beruht, fundamental verletzt, ...

Der Buchgeldbestand beträgt schon beinahe 90% der gesamten Geldmenge.

MH: Sind sie dazu legitimiert?

RD: Nein, das ist nur historisch so geworden. Kein Gesetzgeber hat das bisher explizit legitimiert. Würde sich das deutsche Verfassungsgericht damit befassen, würde es das sicher nicht so ohne Weiteres durchgehen lassen. Das ist das eine, das andere sind die destabilisierenden Wirkungen, die vom jetzigen, fraktionalen Geldschöpfungssystem auf die Wirtschaft ausgehen.

MH: Wenn Du dazu noch einige Worte sagen willst ...

Die Geldschöpfung der Privatbanken ist nirgendwo explizit legitimiert.

RD: Grundsätzlich sollte die Geldmenge nicht davon abhängig sein, was die Bürger untereinander aushandeln. Wenn du zur Bank gehst und einen Kredit bekommst, wird Geld geschöpft, wenn du den Kredit zurück zahlst, Geld vernichtet. Der Gelddanker wird also von einem Forderungs-/Schuldgeschäft verschoben. Das ist aus systemischer Sicht ein Problem. In Boom-Phasen blüht das Kreditgeschäft, die Geldmenge wird ausgedehnt und damit die Konjunktur weiter angeheizt. In Bust- oder Panikphasen passiert das Gegenteil. Viele wollen ihre Kredite zurückführen. Die Geldmenge schwindet. Draghi muss Geld nachliefern, und man muss unter diesen Umständen sogar froh

... sein. In Boom-Phasen blüht das Kreditgeschäft, die Geldmenge wird ausgedehnt und damit die Konjunktur weiter angeheizt. In Bust- oder Panikphasen passiert das Gegenteil. Viele wollen ihre Kredite zurückführen. Die Geldmenge schwindet. Draghi muss Geld nachliefern, und man muss unter diesen Umständen sogar froh



sein, dass er liefert. Das ist das eine. Das andere ist, dass Banken mit Geld Eigengeschäfte betreiben und ihre Bilanz ausdehnen können. Auf der Aktivseite der Bilanzen stehen Forderungen, denen aber Verpflichtungen anderer gegenüberstehen. Solange die Forderungen ausdehnbar sind, sind alle glücklich. Alles wächst, alle oder sagen wir viele, gewinnen. Was aber, wenn man plötzlich wie beim Bankencrash 2007-2008 erkennt, dass die Forderungen nicht bedienbar sind? Vorher wurden sie bedient, indem man einfach weitere Schulden machte und weitere Forderungen erwarb. Das geht solange gut, wie die Leistungsfähigkeit der Schuldner durch Ausbau produktiver Kapazitäten mitwächst. Aber wenn das nicht der Fall ist, findet die Finanzbonanza ihr Ende. Dann bricht alles wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Dann muss die Finanzindustrie, die sich vorher durch die Geldschöpfung bereicherte, dann noch mit weiteren Geldern der Gemeinschaft, dazu gehört auch das Geld der Zentralbank, gerettet werden.

MH: Und wie soll das Vollgeld hier Abhilfe schaffen können?

RD: Indem aus dem fraktionalen, geteilten Geldsystem ein *Vollgeldsystem* gemacht wird. Es wird dann nicht mehr zwei Gelder geben, das eigentliche Geld und neben diesem Ansprüche auf Geld, das wie Geld behandelt wird, sondern nur mehr *ein* Geld, das offizielle, legitimierte Zahlungsmittel. Und da dieses Geld kostenlos geschöpft wird, soll das Privileg nur der Zentralbank, der Monetative, zustehen.

MH: Die Spekulation wird dadurch eingedämmt?

RD: Ja, natürlich. Aber sie wird nicht verhindert. Man darf sie auch gar nicht ganz verhindern wollen. Es gehört zur Wirtschaft dazu, denn die Zukunft ist stets ungewiss. Im Grunde genommen ist alles Wirtschaften auch spekulieren. Wer aber spekuliert, soll es auf eigenes Risiko tun. Jeder wird sich sehr gut überlegen, wo er sein eigenes Geld einsetzt. Es geht nicht an, Akteuren in der Wirtschaft das Recht auf Geldschöpfung, d.h. Kaufkraftaneignung, zu überlassen, mit dem sie Vermögenswerte, d.h. Forderungen und immer höhere Forderungen schaffen und erwerben, getrieben durch die Konkurrenz der Banken untereinander fetter und fetter und immer ungesünder werden, schließlich abstürzen und im Fallen

Wirtschaft und Gesellschaft mit in den Abgrund reißen.

Ich fordere mit meinen Freunden daher: *Geldschöpfung in öffentliche Hand*. Die Geldschöpfung soll aus einer unabhängigen, demokratisch legitimierten Zentralbank erfolgen. Ein Vollgeldregime würde dem Gleichheitsgrundsatz Rechnung tragen und die monetären Steuerungsmöglichkeiten der Wirtschaft entscheidend verbessern. Der Zahlungsverkehr (die Tauschmittelfunktion des Geldes) und die Kreditwirtschaft (Sparen und Investieren) würden weitgehend getrennt sein, womit die Spekulation in Vermögenswerte entscheidend eingedämmt werden würde. Das würde auch in der Verteilungsfrage helfen.

Das Privileg der Geldschöpfung sollte nur der Zentralbank als einer Monetative zustehen.



Anlage zum Interview

Raimund Dietz

Das Vollgeldsystem und seine Vorteile

„Die Phönizier haben das Geld erfunden, warum nur so wenig?“ *Johann Nestroy*

Heute wird viel über Banken und Finanzmärkte gesprochen, wie es zur Krise kam und mit welchen Maßnahmen man glaubt, die Dinge in den Griff zu bekommen. Ein grundlegender Faktor wird dabei meist außer Acht gelassen: das System der Geldschöpfung. Wo kommt das Geld überhaupt her, mit dem wir Waren und Dienstleistungen kaufen oder das wir gewinnbringend anlegen möchten? Wer darf es schaffen, wie kommt es in Umlauf, und welche Folgen hat das?

Dies ist eine ordnungspolitische Frage. Für Bargeld ist die Entscheidung darüber vor über hundert Jahren eindeutig gefallen. Vorher produzierten Geschäftsbanken ihre eigenen ‚Zettel‘ (Banknoten). Sie waren ein Anspruch auf Münzen. Das wurde ab 1844 abgestellt. Jetzt wiederholt sich die Geschichte auf einer ‚höheren‘ Ebene: Statt Münzen ist Bargeld das gesetzliche Zahlungsmittel, aber beherrschend ist das Bankengiralgeld. Unbares Zahlen ist dank neuer Techniken bequemer. Das Buchgeld der Banken, das von Geschäftsbanken in Umlauf gebracht wird, hat Bargeld verdrängt. Es wird einfach auf Girokonten gutgeschrieben. Geldschöpfung ist aber Kaufkraftaneignung. Private Geldschöpfung ist erstens ungerecht und destabilisiert das Finanzsystem. Die Folge: die schwere Finanzkrise.

Daher gibt es schon weltweit Vollgeldinitiativen. In der Schweiz haben mehr als 100.000 Bürger eine Vollgeldinitiative eingebracht. In verschiedenen Parlamenten wird das Vollgeldsystem zum Thema gemacht. In einem kurzen Thesenpapier möchte ich beschreiben, worum es eigentlich geht.

Thesen zum Vollgeldsystem

1. Das Vollgeldsystem (VGS) ist nicht irgendeine ausgedachte Reform von Bürokraten, die der Wirtschaft durch weitere Kontrollen das Leben erschweren möchte, sondern es passt zur Bürgergesellschaft. Die Vollgeld-Initiative will genau das, wovon viele denken, dass es schon so wäre, nämlich: Allein die National- oder Zentralbank stellt Geld her, auch das Buchgeld.

2. Die Bürgergesellschaft hat den technisch-organisatorischen Wandel von metallischem Geld (Substanzgeld) zu freiem Geld (Banknoten und Bankengiralgeld = Fiat-Money) ordnungspolitisch nicht konsequent nachvollzogen. Heute besteht die Geldmenge im Euro-Raum nur mehr zu 15% aus Banknoten und Münzen, die vom Souverän (Staat = Repräsentant der Gesellschaft, genauer: von einer Abteilung, der Zentralbank) bereitgestellt werden, aber bereits zu 85% aus Geschäftsbanken-Giralgeld, das von Geschäftsbanken hergestellt und in Umlauf gebracht wird. Die Giralgeldmenge nimmt weiter zu, denn die Handhabung von Giralgeld ist sehr komfortabel. Auf diese Weise gerät die ‚Währung‘ und das Geldwesen in die Hand von Geschäftsbanken.



3. Metallisches Geld ist von Natur her knapp. Fiat-Money kann hingegen in beliebiger Höhe erzeugt werden. Damit eine Wirtschaft funktioniert, muss Geld aber hinreichend knapp sein. (Nominales) Geld ist der Knappheitsanker der (realen) Wirtschaft. Wer kann mit der Funktion betraut werden, die Knappheit des Geldes abzusichern? Die Antwort kann eigentlich nur lauten, der Souverän. Wenn man dem Souverän nicht traut – in einigen Staaten ist das der Fall – muss man zu Substanzgeld oder zu Konstruktionen zurückgreifen, die die Knappheit des Geldes durch eine nicht außerkraftsetzbare Regel binden.

4. Metallisches Geld wird produziert und muss verkauft werden. Geschöpftes Geld (Fiat-Money) kann und soll als Geschenk an die Gesellschaft gehen. Es kann auch weiterhin von der Zentralbank als Kredit an die Geschäftsbanken in Umlauf gebracht werden.

5. Tatsächlich aber kommt Geld hauptsächlich (eben 85%) durch Verträge zwischen Geschäftsbanken und Publikum, und zwar sowohl durch Kreditschöpfung als auch durch Vermögensankäufe von Banken, in Umlauf. Durch Vermögensverkäufe der Banken und Kreditrückzahlungen von Bankkunden aber verschwindet Geld wieder aus dem Kreislauf. (Auch Banknoten kommen derzeit noch durch Kredit in Umlauf, weil den Zentralbanken noch untersagt wird, an Staaten geschöpftes Geld zu verschenken.)

6. Um sich etwas leisten zu können, muss der Bürger etwas leisten – gemäß dem Prinzip: Diene, um zu verdienen! Die Geldschöpfung durch private Akteure verletzt den Gleichheitsgrundsatz. Nur der Souverän darf Geld machen. Nur der Souverän darf Kaufkraft aus dem Nichts herstellen. Banken sollen sich weder über den Geldschöpfungsakt, noch durch Geschäfte, die mit ihm in Zusammenhang stehen, bereichern dürfen. Geldschöpfung durch Geschäftsbanken verletzt einen wesentlichen Grundsatz der Bürgergesellschaft.

7. Das gegenwärtige Geldsystem verletzt nicht nur den Gleichheitsgrundsatz, die Geldmenge hängt von den Launen der Business-Community ab. Denn Geld, der nominale Anker der Gesellschaft, wird in Schuld- bzw. Kreditkontrakten erzeugt. Aus Geld als einer „Sache“, die der Realwirtschaft einen Anker gibt (so wie schon Metalle der Wirtschaft einen allerdings sehr groben und unflexiblen Anker gaben), wird ein Schuldverhältnis. Geld hat die Funktion im Tausch auszugleichen und damit Schulden zu vermeiden. Geld soll aber nicht aus Schuldverhältnissen entstehen, weil mit dem Abschließen neuer Kredite und deren Zurückführung Geld erzeugt bzw. Geld vernichtet wird und in beiden Fällen die Wirtschaft ihren nominalen Anker verliert.

8. Die Folgen:

- Boom und Busts und die parasitäre, erdrückende Hypertrophie des Finanzsystems.
- Die Giralgelderzeugung der Banken verletzt den Gleichheitsgrundsatz (was oft vergessen wird).
- Das jetzige Geldsystem fördert die Plutokratie, zerstört die Wirtschaft und den sozialen Zusammenhalt.

9. Der Staat hat eine Gestaltungsaufgabe, der er bisher nicht nachgekommen ist. Sie besteht darin, das Banknoten- und Münzmonopol auch auf die Herstellung von Giralgeld auszudehnen. Die Zentralbank, faktisch Teil des Souveräns, wäre dann der alleinige Schöpfer von Geld. Geld ist ein öffentliches Medium, und nur der Souverän kann für die Stabilität dieses Medium verantwortlich gemacht werden. Allerdings kann der Souverän derzeit nicht für diese Aufgabe eintreten. Er wird von den Banken in Geiselschaft



genommen.

10. Um einen Missbrauch zu unterbinden, muss die Zentralbank unabhängig sein, was die heutigen Zentralbanken in einem hohen Ausmaß bereits sind. Um die Unabhängigkeit ordnungs- bzw. staatspolitisch noch stärker abzusichern, sollen Zentralbanken in den Rang einer vierten Verfassungsgewalt gehoben werden. Von verschiedener Seite wurde der Name „Monetative“ vorgeschlagen. Die Monetative „erzeugt“ und schenkt das erzeugte Geld der Exekutive, die es aufgrund von Beschlüssen der Legislative verwendet und in die Wirtschaft einleitet. Sie darf freilich auch weiterhin Kredite an die Geschäftsbanken und auch an den Staat vergeben.

11. Die Geschäftsbanken bleiben unabhängig. Ihre eigentliche Aufgabe ist, Investoren zu gewinnen und Kredite an die Wirtschaft zu vergeben. Was Händler für die Produktmärkte sind, sind Banken für die Finanz- bzw. Geldsphäre. Banken hören auf, selbst Geld zu schöpfen.

12. Vorteile des Vollgeldsystems:

- Geld auf dem Bankkonto ist sicher: Der Geldwert ist nur mehr durch Inflation, nicht aber mehr durch Bankenzusammenbrüche gefährdet. Spar- bzw. Investitionsgeld bleiben mit Risiko behaftet – dafür gibt es Zinsen oder Dividenden.
- Das VGS erschwert unsinnige Spekulationen.
- Dem Staat fällt die laufende und einmalige Seigniorage zu. (Als Seigniorage wird der von der Notenbank erzielte Gewinn bezeichnet, der durch die Emission von Zentralbankgeld entsteht, das Privathaushalte halten). Entsprechend geringer ist die Steuerlast. Mit der einmaligen Seigniorage im Zuge des Übergangs vom fraktionalen zum Vollgeldsystem können große Teile der Staatschuld getilgt werden.
- Das Vollgeldsystem behindert hypertrophes Wachstum des Finanzsystems und führt zu einer Verstetigung des Wirtschaftsprozesses.
- Konjunktur- und Inflationssteuerung werden einfacher, denn geschöpftes Geld ist unmittelbar nachfragewirksam. Die Monetative kann Horten unattraktiv machen.
- Das Geld- und Finanzsystem wird wesentlich transparenter. Das jetzige (fraktionale) Geldsystem erfordert erdrückende Kontrollen (Basel I-IV). Im VGS sind die Verantwortlichkeiten klarer. Staat und Banken werden entflochten (Auflösung der systemgefährdenden Kohabitation). Die Vollgeldinitiative ist eine einfache, aber wirkungsvolle Verbesserung des Bankensystems. Die Verbesserung kostet die Steuerzahler nichts und bringt allen deutlich mehr Sicherheit.
- Jeder (sinnvolle) Kreditbedarf kann im VGS finanziert werden. Es gibt keinen Grund, eine Kreditklemme zu befürchten.
- Das Vollgeldsystem ist nicht wachstumsfeindlich, vermindert aber den Wachstumszwang. (Das System braucht nicht so viel Wachstum, um stabil zu sein.)
- Das VGS leistet einen Beitrag zu einer gerechteren Einkommens- und Vermögensverteilung.
- Im Rahmen eines Vollgeldsystems wäre der Euro stabiler; Leistungsbilanzungleichgewichte im Nord-Süd-Verhältnis können leichter abgebaut werden.



13. Das VGS ist kein Anliegen, das man im parteipolitischen Links-Rechts-Schema einordnen kann. Es verbindet den Wohlfahrtsstaat mit einer freien Bürgergesellschaft.

14. Es bringt in das Marktsystem Ordnung. Monetäre Disziplin, wirtschaftliche Dynamik und ein höheres Maß an Gerechtigkeit lassen sich gut verbinden. Die Verteilung geschöpften Geldes könnte man auch an die Erfüllung ökologischer Kriterien knüpfen. Das VGS wäre dann das Geldsystem der öko-sozialen Marktwirtschaft.

15. Das Vollgeldsystem ist KEIN Allheilmittel. Aber es ist ein unentbehrlicher Schritt zu einem nachhaltigen Geld- und Finanzsystem und zu einer gut funktionierenden Bürgergesellschaft.

Literatur

Dietz, Raimund. Geld und Schuld - eine ökonomische Theorie der Gesellschaft, 5. überarbeitete Auflage. Marburg: Metropolis-Verlag, 2016.

Huber, Joseph. Monetäre Modernisierung. Marburg: Metropolis, 2013.

Jackson, Andrew, und Ben, Dyson. Modernizing Money – Why our Monetary System is Broken and How It Can Be Fixed. London: Positive Money, 2014.

www.initiative-vollgeld.ch; www.monetative.de; www.ProVollgeld.at (in Gründung), www.vollgeld.de; www.raimunddietz.com

raimund.dietz@gmail.com



D) Aus der Telefonkonferenz zum Buch *Integrale Spiritualität*

Ken Wilber

Appendix II: Integrale Post-Metaphysik

[die Zwischenüberschriften wurden nachträglich hinzugefügt]

Zum Thema konstruktive Kritik:

Ich liebe konstruktive Kritik, sie ist ganz wichtig für mich. Dadurch werde ich auf Bereiche aufmerksam gemacht, über die ich vielleicht noch nicht nachgedacht haben oder in die ich noch tiefer einsteigen sollte, und am Ende lerne ich immer etwas dabei – deine Fragen sind großartig.

Frage: Ja, ich habe mir gedacht: Was muss ich tun, um die Aufmerksamkeit des herausragendsten Philosophen unserer Zeit zu bekommen? [Lachen]

KW: Es hat funktioniert. Deine Fragen sind genau auf den Punkt, und wir können darüber sprechen. Mein Eindruck ist auch, dass du selbst Antworten auf diese Fragen hast, weil du sie stellst und dann teilweise auch schon selbst auf eine sehr interessante Weise beantwortest. Es ist auch eine Gelegenheit, über das Thema „Sprache und GEIST“ zu sprechen.

Frage: Warum ist die Vorstellung von religiöser Erleuchtung überhaupt von Bedeutung? Ich habe dazu deine auf eine geradezu schmerzhaft präzisen Definitionen von „Erleuchtung“ [im Buch *Integrale Spiritualität*] mehrfach gelesen. Das leuchtete mir alles ein, doch dann gab es ein „ja aber ..“, und ich frage mich: bezieht sich Erleuchtung, so wie das Wort typischerweise verwendet wird, auf eine bestimmte Entwicklungslinie oder ein bestimmtes Vorhaben?

Kann man Erleuchtung erlangen?

KW: [Geht auf einzelne Punkte ein]: Kann man Erleuchtung erlangen? Ein Hinweis, den ich dazu gerne gebe, ist, dass Erleuchtung nicht das Ergebnis von irgendeinem Vorhaben ist, das man unternimmt, weil, wie Shankara gesagt hat, dies Verwirklichung zu etwas Zeitlichem machen würde, und das wäre ein Widerspruch. Es geht darum, dass etwas im eigenen Bewusstsein bereits vollständig gegenwärtig ist, und der einzige Grund, warum dies nicht erkannt wird ist, dass es andere Dinge im Bewusstsein gibt, die mehr Lärm machen. Daher geht es in der Meditation auch nicht um das Erreichen von etwas. Man geht durch grobstoffliche Objekte hindurch und findet heraus, dass sie vorübergehend sind. Das gleiche gilt für subtile Objekte, Lichterscheinungen, Klänge, sie sind ebenso vorübergehend. Und dann geht man durch kausale Objekte hindurch, die Unermesslichkeit von Formlosigkeit und Leere, und auch das hat keine wirkliche Realität. Dann stellt man sich die Frage, wer oder was ist es, was jetzt meine [Kens] Stimme hört? Und dann macht es „Klick“. Dieser immer gegenwärtige Big Mind ist die Verwirklichung. Baker



Roshi würde daher sagen, dass Satori oder Erleuchtung oder Befreiung den Charakter eines ursachenlosen Unfalls hat, und Meditation macht diesen Unfall wahrscheinlicher. So könnte man das formulieren. Je mehr man praktiziert, desto mehr „glückliche Zufälle“ ereignen sich.

Zur Frage von Erleuchtung und Allwissenheit:

Kann man Erleuchtung erlangen?

Was ich unter Erleuchtung verstehe, ist nicht gleichbedeutend mit Allwissenheit. Das hat auch damit zu tun, was „Einheit“ bedeutet und was es bedeutet, „eins mit allem“ zu sein, eins mit allen Formen usw. Es bedeutet ganz sicher nicht, dass man alle Formen kennt, das ist definitiv nicht so und das geschieht auch nicht. Ich kenne

keinen Zustand, in dem sich so etwas ereignen würde. Dennoch hat der Begriff „Erleuchtung“ seine Bedeutung, nicht als ein Endzustand von Allwissenheit oder Omnipotenz, ich glaube, dass diese beiden Begriffe bedeutungslos sind – ich halte diese Begriffe für zu sehr menschlich, für zu sehr anthropozentrisch in dem Versuch, Gott zu verstehen. Ich glaube nicht, dass Gott oder Gottheit mit einer derartigen Art eines allwissenden Wissens irgendetwas zu tun hat. Ich verwende den Begriff Erleuchtung mehr im Sinne eines Horizontes von Bedeutung und Verwirklichung – nicht nur Erleuchtung in der Bedeutung, dass Licht auf einen Sachverhalt fällt, auch wenn das eine gute Beschreibung ist, sondern auch im Sinne von „Freiheit von ...“.

Erleuchtung ist auch eine Befreiung von etwas, man haftet nicht mehr an etwas und ist dadurch auch nicht mehr daran gebunden. Doch ein Freisein gegenüber grobstofflichen

Erleuchtung ist nicht Allwissenheit.

Objekten bedeutet nicht, dass man damit alle grobstofflichen Objekte kennt, sie gesehen oder von ihnen gehört hat. Es bedeutet, dass das eigene Identitätsempfinden nicht mehr länger auf grobstoffliche Objekte gegründet ist. Das gleiche gilt für den subtilen Zustand, wenn dieser zu einem Objekt der Wahrnehmung wird und nicht mehr ein Subjekt darstellt und wenn auch der kausale Bereich

zu einem Wahrnehmungsobjekt wird. Was immer man jetzt gerade als das eigene Selbst bezeichnet, ist etwas, was man sehen kann, es ist ein Objekt, und es ist daher nicht das wahre Selbst. Was ist das wahre Selbst? Alles was man denken oder sehen kann als ein spezielles Objekt, ist es nicht, und es ist auch kein Subjekt. Man gelangt also in den Zustand vollkommenen Unwissens – die Wolke des Nichtwissens oder die göttliche Ignoranz, wie es die christliche Mystik ausdrückt – , und dieser Zustand ist ein Zustand der Erleuchtung, ein Zustand frei von allen grobstofflichen, subtilen und kausalen Objekten, doch das bedeutet nicht, dass man diese Objekte alle kennt oder sich überhaupt ihrer bewusst ist.

Was das Einheitsbewusstseins angeht, die Erfahrung, eins zu sein mit all diesen Dingen, allen Objekten, im subtilen oder grobstofflichen Bereich, ist damit folgendes gemeint: Wenn man Big Mind oder die Soheit verwirklicht, dann verwirklicht man damit die Feuchtigkeit oder die Nässe des Ozeans. Das Bild vom Ozean und seinen Wellen ist eine typische Metapher dafür. Das bedeutet, dass die Feuchtigkeit einer großen Welle und die einer kleinen Welle identisch sind. Eine große Welle ist nicht nasser als eine kleine Welle. Doch zu sagen, dass man eins ist mit der Nässe bedeutet nicht, dass man alle Wellen gesehen oder von ihnen gehört hat, oder sie alle gesurft hat – nichts dergleichen. Man hat



vielleicht in seinem gesamten Leben nur eine einzige Welle gesehen. Doch wenn man Nässe geschmeckt hat, hat man sie geschmeckt, die Soheit von allem was erscheint. In *diesem* Sinn gibt es eine Einheit und eine Identität. Doch das bedeutet nicht, dass man eins mit allem hinsichtlich jeden Details ist ... Wie kann man das beweisen? Man kann es nicht. Was man zu tun hat, ist, die Injunktionen und Experimente selber durchzuführen und eigene Erfahrungen zu machen. Es gibt keine Vollkommenheit im manifesten Bereich, mit Ausnahme der Vollkommenheit der gesamten Manifestation, wie ich manchmal hinzufüge. Soheit ist in gewisser Weise vollkommen, doch kein Mystiker –

wie Nagarjuna – wird einem erlauben, ein Gegensatzpaar zu verwenden, um die Gottheit zu beschreiben. Gottheit ist daher weder vollkommen noch unvollkommen. Man kann von einem vollkommenen Verwirklichten sprechen, doch der menschliche Teil dieser Verwirklichung bleibt ein Problem, das ist das, worauf deine Frage hinweist.

Die Erfahrung der Leere ist erreichbar, doch die Einheit mit allen Formen ist etwas ganz anderes.

Die Frage ist: Wie voll ist voll? Die Erfahrung der Leere ist erreichbar, doch die Einheit mit allen Formen ist etwas ganz anderes, weil der Kosmos etwas sehr Großes ist, sowohl von der vertikalen Tiefe her, als auch was

die horizontalen Perspektiven betrifft. Menschen haben einen physischen Körper, eine bestimmte Blickrichtung, ein bestimmtes vertikales Profil und eine bestimmte tetra-erscheinende Erfahrung. Die Einheit mit allen Formen ist daher sehr viel komplexer als die Einheit mit der Leere. Was bedeutet es also, wenn wir von der „Einheit mit allen Formen“ sprechen?

Was bedeutet „Einheit mit allen Formen“?

KW: Das ist eine sehr wichtige Frage, weil sie darauf hinweist, dass Entwicklungshöhe dabei eine wichtige Rolle spielt, und wenn dies mit einbezogen wird ändert sich alles, und das relativiert auch die Dinge. Zuerst einmal ist es dabei so wie du sagst, es ist sehr viel einfacher, „Eins mit der Leere“ zu werden. Man kommt in einen Zustand der Auslöschung, ein Unmanifestes, reine Formlosigkeit, und da ist nichts. Wenn man im formlosen Zustand ist dann ist man darinnen, und wenn man Formen auftauchen sieht, dann ist man nicht darin, das ist ziemlich klar. Wenn Gelehrte darüber sprechen, dass es bei mystischen Zuständen Aspekte gibt, die universell sind, dann beziehen sie sich auf Zustände wie *nirvikalpa* oder *nirod* oder die Auslöschung, weil sich damit gut argumentieren lässt. Egal in welcher Kultur man lebt, wenn man einen Zustand der Formlosigkeit erreicht, dann ist der – per Definition – überall gleich. Doch worauf es bei der Einheit mit der Leere und der Form ankommt, ist der Begriff der Allwissenheit und was Allwissenheit bedeutet. Ich persönlich glaube nicht, dass damit ein Wissen und Kennen aller Formen oder eines Wissensgebietes gemeint ist. Das ist es nicht. Doch gleichzeitig sprechen wir hier auch nicht über die göttliche Unwissenheit, weil sich diese auf die Leere bezieht, *no-mind*, und man sich dabei in der Wolke des Nichtwissens befindet. Dies bezieht sich auf den Zustand der Leere und Formlosigkeit, und dabei geht es nicht um Formen, so wie du sie in Deiner Frage erwähnst. Die Einheit von Form und Leere ist also nicht die göttliche Unwissenheit, doch es ist die Hälfte dieser nicht-dualen Gleichung. Die nicht-dualen Traditionen sind eine Schritt weiter [über die Leere hinaus] gegangen und sagten, es gehe nicht nur um Nirvana, auch wenn man in Nirvana-Zustände eintreten kann, d. h. Zustände der Formlosigkeit. Doch nicht-dual bezieht sich auf einen



Zustand, wo Leere und Form nicht-zwei sind, was jedoch auch nicht bedeutet, dass sie eins sind. Man muss dabei in der Lage sein zu demonstrieren, was Leere bedeutet, was das göttliche, unendliche Nichtwissen bedeutet. Das ist gewissermaßen die erste Hälfte der Nichtdualität. Was immer dann im eigenen Bewusstsein erscheint und auftaucht, und das muss nicht detailliert sein, ist dann einfach eins mit dem eigenen Selbsterleben. Alles, was von Augenblick zu Augenblick erscheint, ist von der gleichen Substanz wie das eigene Sein. Man existiert dabei nicht auf der einen Seite des eigenen Gesichts und betrachtet die Welt dort draußen. Alles, was es gibt, ist das, was von Augenblick zu Augenblick erscheint.

**Alles, was von Augenblick
zu Augenblick erscheint,
ist von der gleichen
Substanz wie das eigene
Sein.**

Es geht darum, in dieser Bewusstheit zu bleiben, dieser selbst-befreienden, selbst-erkennenden Bewusstheit und sie nicht zu verlieren durch die Identifikation mit irgendeinem der Objekte, die auftauchen. Das erste, womit sich Menschen meist identifizieren, ist ihr eigener Körper. Er ist ihnen sehr nahe und sie identifizieren sich mit diesem grobstofflichen Objekt. Doch der Körper ist nicht das wahre Selbst, weil er gesehen werden kann. Er ist kein Subjekt, sondern ein Objekt. Das nächste, womit sich Menschen in diesem unermesslichen Feld dessen, was

erscheint, oft identifizieren, sind die eigenen Gedanken. Das haut sie um, sie gehen K.O. und verlieren den nicht-dualen einen Geschmack. Jedesmal, wenn ein Gedanke auftaucht, erlebt man sich dann als ein getrenntes Selbst, das die Welt da draußen betrachtet. Und wenn man an Gott denkt und ihn sich vorstellt, dann ist es so wie es Meister Eckhardt formulierte: Wenn dieser Gedanke wieder vergeht, dann vergeht auch dieser Gott. Einer der Gründe, warum Meditation hier wichtig ist, ist die Möglichkeit, die Anerkennung einer immer gegenwärtigen Bewusstheit, eines Big Mind, einer Gottheit, GEIST und sich dabei nicht von grobstofflichen, subtilen oder kausalen Objekten K.O. schlagen zu lassen. Das ist schwierig. Doch oft ist es eine Offenbarung und man hat diese Erfahrung von Einheit mit dem, was im Wachzustand erscheint. Und – noch einmal – diese Einheit meint nicht Allwissenheit, es ist einfach die Erfahrung des Einen Geschmacks, in der Subjekt und Objekt eins sind. Dabei geht das Unterscheidungsvermögen nicht verloren. Man weiß genau, wo der eigene Körper aufhört und der Stuhl beginnt. Manche Menschen können diese Bewusstheit 12 Stunden während ihres Wachbewusstseins auf-

**Immer weniger Objekte
schlagen einen K.O.**

rechterhalten, doch sie verlieren sie, wenn sie einschlafen. Doch auch wenn man Meisterschaft dabei erreicht hat, bedeutet das nicht, dass man alle Objekte kennt. Es bedeutet, dass einen immer weniger Objekte K.O. schlagen [und man aus der All-Bewusstheit herausfällt].

Das Evolutionäre der Erleuchtung

Nach der Meisterschaft der grobstofflichen Objekte geht es um die Meisterung der subtilen Objekte. Das bezieht sich nicht nur auf einen Traumyoga, auch wenn das wahrscheinlich einer der fortgeschrittensten Wege ist, wie diese Praxis funktioniert. Es bedeutet auch im Wachzustand, dass man sich nicht von subtilen Objekten wie Gedanken oder subtilen Bewusstseinszuständen K.O. schlagen lässt. Dafür gibt es Praktiken, wie z. B. die Visualisierungen im Gottheitenyoga. Der sich daran anschließende Schritt ist, dass auch der Zustand eines kausalen reinen Zeugenbewusstseins einen nicht aus der



Man kann im Unmanifesten verweilen ohne herauszufallen.

nicht-dualen Soheit herausbringen kann. Viele Menschen verwechseln den Big-Mind-Zustand mit dem Zeugenbewusstsein – dem *tyria*-Zustand. Erleuchtung meint daher nicht Allwissenheit und die Kenntnis aller Details dessen, was erscheint. Es bedeutet ein Einheitsbewusstsein, oder, wie man es im Zen genauer formuliert, eine Bewusstheit von nicht-zwei, nicht-eins – aber dies ist keine Allwissenheit. Der Grund, warum ich bei Erleuchtung

daher immer auch Begrenzungen sehe und einen Prozess, der immer weiter geht ist: Man könnte Erleuchtung als nichts anderes bezeichnen als *nirod* oder *nirvikalpa*, und dann ist die Begrenzung offensichtlich. Bei dieser Form der Erleuchtung gelangt man in die unmanifeste Auslöschung und bleibt dann dort, bis der physische Körper stirbt. In diesem Zustand gibt es keinen Schmerz. Wir wissen das von Bildern vietnamesischer Mönche, die sich selbst angezündet haben, während sie in diesem Zustand waren. Das ist das Unmanifeste. Man kann dort verweilen ohne herauszufallen. Das geschieht durch eine jahrelange Praxis.

Doch die *mahayana*-Revolution hat uns gezeigt, dass das nicht notwendig ist. Man muss die Leere verstehen, ja, aber man muss in *nirod* nicht verweilen. Erleuchtung wird dann zu etwas Evolutionärem, zu etwas, was kein Ende hat, sogar in den Zuständen, weil unterschiedliche Objekte und Zustände sich entfalten und es darum geht, die Einheits-erfahrung, die Erfahrung von nicht-zwei, aufrecht zu erhalten, mit allem was erscheint. Das trifft auch für die vertikale Entwicklung zu. Deshalb verwende ich dafür den Begriff der „Erleuchtung“ [enlightenment], der ja auch [im Englischen] für die Zeit der westlichen Aufklärung [enlightenment] verwendet wird. Die Aufklärung fand nicht auf der Entwicklungsstufe von Supermind statt, oder was immer auch die höchste Stufe struktureller Entwicklung heute ist. Die Aufklärung brachte die orange Entwicklungsstufe in eine Bernstein-Welt, auf eine kollektive Weise. Das waren nicht nur ein paar Leute, ein paar Mönche, ein paar Philosophen. Das war eine Aufklärung/Erleuchtung im besten Wortsinn, es wurde Licht gebracht durch eine neue Entwicklungsstufe, eine Stufe, die Bernstein transzendierte. Das war eine ganz außerordentliche Errungenschaft. Heute würde ich das zu Erreichende, den Horizont heute, als Supermind bezeichnen, mit der Farbe Ultraviolett, bis hin zu weißem Licht. Doch auch dieser Horizont wird sich weiter entwickeln. Auf diese verschiedenen Weisen wird der [englische] Begriff „enlightenment“ verwandt. Ich mag das, weil man bei der Erleuchtung diese zwei Aspekte hat. Der eine Aspekt ist die Zustandserleuchtung, die Einheit (Transzendenz und Bewahren) aller verfügbaren Zustände. Das bedeutet nicht all die Details darinnen, sondern lediglich die Fähigkeit, die Bewusstheit in diesen Zuständen aufrecht zu erhalten. Und der andere Aspekt ist die Einheit (Transzendieren und Bewahren) aller Hauptstrukturen – zu jedem Zeitpunkt der Geschichte. Das macht es möglich, dass Menschen mit einer strukturellen Entwicklung bei Bernstein, wie beispielsweise Buddha, dennoch zu ihrer Zeit vollständig erleuchtet waren, weil es zu dieser Zeit noch keine höheren Strukturstufen gab, mit denen sie eine Einheitserfahrung hätten verwirklichen können. Sie könnten trotzdem eins mit dem Kosmos sein, wenn auch nicht allwissend. Die östlichen Traditionen sehen das anders, doch ich denke, sie sehen es falsch. Ich denke, dass Einheitserfahrung das bedeutet, was ich gerade beschrieben habe [und nicht Allwissenheit im Sinne von alle Details zu kennen].

Frage: Kann man sagen, dass dasjenige, was im Bewusstsein erscheint, abhängig ist von der eigenen Entwicklungshöhe?



KW: Ja. Das ist so wichtig, Leere und Form, und was ich sage ist, dass sich die Welt der Formen entwickelt. Die Einheit als eine Erfahrung ist o.k., die Erfahrung der Nässe [im Bild des Ozeans und seiner Wellen] wo die Wellen sich immer weiter entwickeln, und das ist wichtig. Es gibt Menschen, die hinsichtlich der Zustände erleuchtet sind, aber nur eins sind mit allen Formen bis zur Bernstein-Entwicklungshöhe. Und das ist o.k., das ist das, was sie erfahren. Doch es gibt Strukturen im Universum, die darüber hinausgehen, die diese Menschen nicht sehen können und mit denen sie daher auch nicht eins sein können. Sie können diese Erfahrungen nicht machen, diese Strukturen sind [in diesem Beispiel] im eigenen Bewusstsein noch nicht aufgetaucht. Ich gehe konform mit der

Was im Bewusstsein erscheint ist abhängig von der eigenen Entwicklungshöhe.

Formulierung „Einssein mit allem was erscheint“, doch wenn man sich bei der Entwicklungsstufe Orange befindet, dann existiert die türkise Entwicklungsstufe nicht für einen. Sie befindet sich außerhalb des Horizontes der eigenen Bewusstheit. Es gibt Lehrer im Buddhismus, die als voll erleuchtet gelten und die sich auf der Bernstein-Entwicklungsstufe befinden, oder bei Grün. Sie erfahren sich als eins mit allem, und ich bin sicher, das ist so,

doch sie haben keine Vorstellung davon, was Petrol, Türkis oder Indigo ist, und das ist für Andere auf eine schmerzvolle Weise offensichtlich. Daher müssen wir die vertikale Erleuchtung der horizontalen Erleuchtung hinzufügen. Diese Menschen sind bei Big Mind, aber nicht bei Supermind oder Overmind oder Paramind oder Metamind oder dem globalen Geist oder dem planetaren Geist. Sie sind im Wesentlichen bei Grün, dem pluralistischen Geist, doch sie sind „eins mit allem“.

Frage: Ich möchte darüber sprechen, wie es mir dabei geht, wenn ich lese, was du schreibst. Du schreibst viel über das „Was“ oder das „Wie“ des Kosmos, nicht nur in Appendix II [des Buches *Integrale Spiritualität*], sondern im Rahmen der gesamten AQAL-Theorie. Doch du sprichst nicht oft über das „Warum“, und wenn du das tust, dann verwendest du Metaphern wie die eines „göttlichen Spiels“ oder schreibst poetisch darüber. Daher ist meine Frage die, was Gott dazu motiviert hat, ein Universum zu erschaffen – was geht in ihm oder ihr dabei vor? Du hast, wie am Beispiel des Mythos des Gegebenen, mir eine Menge Dinge „weggenommen“, an denen ich mich festgehalten haben, um mir die Wirklichkeit zu erklären, und das nervt [Lachen].

Was hat Gott motiviert ein Universum zu erschaffen?

(Der Frager spricht über ein Buch mit dem Titel *The game of God*)

Die letzte Barriere

KW: Dieses göttliche Spiel, *leela*, wie du es aus dem Buch beschreibst, ist eine ziemlich alte Geschichte. Irgendwann begannen die Philosophen des Ostens und des Westens kausale Leere zu erfahren, eine Unermesslichkeit von Bewusstheit ohne irgendein Objekt und auch nicht-duale Soheit. Die Yogacara-Schule des Buddhismus beschreibt diese Leere als Bewusstheit oder Bewusstsein. Diese Bewusstheit ist leer, sie ist kein Ding, kein dynamischer Prozess, nichts dergleichen, es ist die Öffnung und Lichtung, in welcher Objekte der Bewusstheit auftauchen, doch es ist selbst kein Objekt. Theoretiker der reinen Leere würden jedoch nicht einmal das sagen, weil reine Leere weder als Bewusstheit noch Nicht-Bewusstheit noch beides noch beides-nicht beschrieben werden



kann. Dies tut man als ein Schutz vor der Verwendung dualistischer Signifikanten für etwas, was unteilbar ist. Hat man das Gefühl, es wird einem etwas weggenommen, dann sagen die Theoretiker der Leere, „gut, lass das alles los“, weil es gilt, alle Formen im Bewusstsein loszulassen. Auch für die Erfahrung der nicht-dualen Soheit gilt, dass man dabei *zuerst* erfahren muss, was Leere ist. Man kann die Einheit von Leere und Form nicht kennen, wenn man nicht weiß, was Leere ist. Alles muss gehen und losgelassen werden. Im Rahmen einer Meditationspraxis bedeutet dies (auch wenn man dem unterschiedliche Bezeichnungen gibt) das Loslassen aller grobstofflichen Objekte, das ist die dunkle Nacht der Sinne, dann das Loslassen aller subtilen, mentalen Objekte in der dunklen Nacht der Seele und dann noch das Loslassen einer jeglichen Zeugenbewusstheit, das ist die dunkle Nacht des Selbst. Hat man diese drei „Terrors“ durchlaufen, dann gibt es keinerlei Objekte mehr, mit denen man identifiziert ist und an denen man festhält, das führt zur reinen, radikalen Offenheit und Leere.

Frage: Ist das ein nicht-dualer Zustand?

KW: Wenn man daran festhält, gibt es eine subtile und letzte Barriere in diesem Zustand der Leere und Auslöschung, es ist es immer noch ein Zustand einer letzten Getrenntheit. Es gibt dann noch immer eine *sehr* sehr feine Grenze, eine kausale Grenze, welche diese Leere von der Form trennt. Dies ist die ultimative Bewusstheitskontraktion, die ultimative Kontraktion vor der Unendlichkeit oder im Herzen, oder wie auch immer man das beschreiben möchte. Es ist eine Identität, die Objekte immer noch vor sich sieht. Es ist der kausale Zeuge, der vierte Zustand, *turyiya*, eine nicht zu beschreibende Bewusstheit ohne jegliche Eigenschaften, doch dieses Bewusstsein sieht die Dinge immer noch vor sich erscheinen. Wenn es im Traum geschieht, dann erscheinen Traumobjekte vor einem. Im Wachzustand erscheint der Berg vor einem. Dieses „vor mir“ ist die letzte Grenze. Es gibt viele Beschreibungen dafür, und dies ist die phänomenologische Beschreibung dieser Grenze. Wenn man beispielsweise in der Natur umherwandert, sich hinsetzt und um sich herum schaut, dann gibt es dort hinten einen Berg und hier einen Fluss, Vögel fliegen umher und ich schein *hier* auf der einen Seite meines Gesichtes zu sein und schaue auf die Dinge *dort*. Wenn ich in einen meditativen Zustand eintrete, dann entspanne ich meinen Geist und lasse alle grobstofflichen Objekte auftauchen, so wie sie erscheinen – Wolken ziehen am Himmel vorbei, Vögel fliegen, Hirsche stehen dort, der Fluss bewegt sich und all das erscheint so, wie es erscheint, und es gibt [subtile] Gedanken im Geist, und auch die erscheinen so wie sie erscheinen. Und dann gibt es ein Selbstempfinden, ein Erleben von Ego und Ich, ich bin hier, doch das ist lediglich ein Objekt, eine Wahrnehmung. Auch diese Wahrnehmung erscheint so wie sie erscheint. Wenn man dies tut und praktiziert, bleibt am Ende nur der kausale Zeuge übrig. Du hast Wahrnehmungen, doch du bist nicht diese Wahrnehmungen, du siehst Wolken, aber du bist nicht diese Wolken, du hast einen Körper, aber du bist nicht dieser Körper, du hast Gedanken, doch du bist nicht diese Gedanken. Es gibt diese reine Wahrnehmung des ICH BIN und das ein extrem hoher Zustand, der, wenn man so will, zweithöchste Zustand. Doch dieser Zustand hat immer noch eine feine Barriere, die Barriere des „vor mir erscheint ...“. Wenn man dann, ausgehend von der reinen Zeugenbewusstheit von allem, was erscheint, auch noch diese Barriere überwindet, dann erscheint nach wie vor alles, wie es erscheint, doch du betrachtest es nicht mehr. Alles erscheint, wie es erscheint, und wenn man etwas fühlt, dann könnte man das in Worten so beschreiben: „Ich bin der Berg, der Berg sieht sich.“ Es gibt eine selbst-befreiende, selbst-erkennende Selbst-Istheit oder Selbst-Soheit von allem, was erscheint, doch da ist niemand, der das sieht. Du bist dabei die Soheit von allem, was erscheint, du bist kein Subjekt mehr, das sich



von den Objekten unterscheidet. Dies ist der Schritt vom vierten [*tyriya*] zum fünften [*tyriyata*] Zustand. Das Zeugenbewusstsein lässt sich im allgemein gut erreichen, doch es ist ein bisschen mehr Arbeit, diesen Zustand lange genug zu halten, um zu erken-

Alle Formen sind so sehr sie selbst, dass sie gleich der Leere sind, das ist die selbst-befreiende Natur all dessen, was erscheint.

nen, dass es keinen Zeugen gibt. Alles was ist, ist alles, was von Augenblick zu Augenblick erscheint. Ob dies ein Objekt im grobstofflichen Zustand ist, welches von Augenblick zu Augenblick erscheint, oder ob es sich um subtile Objekte im Traumzustand handelt, die von Augenblick zu Augenblick erscheinen, oder ob es sich um den Zeugen im kausalen Zustand handelt, der erscheint – all dies erscheint einfach nur in der Geräumigkeit ihres eigenen Raumes. Sie alle sind selbst-sehend, selbst-wissend und selbst-befreiend. Alle Formen sind so sehr sie

selbst, dass sie gleich der Leere sind, das ist die selbst-befreiende Natur all dessen, was erscheint, von Augenblick zu Augenblick.

Gibt das ein bisschen einen Geschmack davon?

Frage: Ich befinde mich nicht dort und daher ist es immer noch ein Stück weit eine Abstraktion für mich. Du hattest offensichtlich diese Erfahrung und kannst es in Worte fassen, und das hilft, es gibt mir ein Gefühl davon. Doch dann verliere ich es wieder.

KW: Das ist ganz o.k.. Um es länger halten zu können, braucht es, wie ich schon sagte, manchmal 10, 20 oder 30 Jahre. Wenn man es halten kann, dann ist es so dass z. B. Schmerz erscheint, aber niemand Schmerzen hat, und Leiden erscheint, aber niemand leidet, und Konflikte erscheinen, aber niemand einen Konflikt hat.

Frage: Ja, das kenne ich. Ich selbst und meine Klienten erleben unseren Schmerz, und hier kommt der Unterschied zwischen Schmerz und Leiden ins Spiel. Schmerz ist da, aber dann kommt es darauf an, wie wir darauf reagieren. Wenn das narzisstische Ego darauf reagiert, entsteht Leiden. Ich kenne auch die Erfahrung, dass da Schmerz ist, aber es ist lediglich eine Erfahrung, die vorübergeht.

KW: Ja, die Fähigkeit, dies bezeugen zu können, ist der erste Schritt, und der bringt uns, im Hinblick auf die Zustandsstufen, von einem grobstofflichen, subtilen oder kausalen Zustand zum Zeugenbewusstsein. Das fühlt sich wie ein Zustand an, wenn wir dort hinein gelangen, doch es ist etwas immer-gegenwärtiges, Big Mind. (Der Ausdruck „Big Mind“ kann sowohl für den Zeugen, als auch für das Nicht-duale verwendet werden. Ich verwende es für beides). Menschen bekommen so einen Eindruck davon, was es bedeutet, vom Small Mind zum Big Mind zu gelangen.

Freiheit und Fülle

Die Fähigkeit bezeugen zu können ist der erste Schritt.

Um auf die Ausgangsfrage zurückzukommen: Als die Philosophen und Weisen des Ostens und des Westens begannen, das Zeugenbewusstsein und auch die nicht-duale Soheit zu erfahren, und als sie in diesen Zuständen bleiben konnten und darüber nachzudenken begannen, entstanden die Vorstellung eines göttlichen Spiels, und sie alle beschrieben es im Wesentlichen gleich. Das Buch, was du erwähnst, scheint eine weitere Version Tausender



von Versionen zu sein, die es davon gibt. Und es ist faszinierend zu sehen, wie dies aus unterschiedlichen Blickwinkeln beschrieben wird. Die vielleicht vollständigste Version davon ist die des Vedanta und dessen unterschiedliche Schulen. Vedanta in seiner eigentlichen Form stammt von Shankara und er übernahm einiges von Nagarjuna, so sehr, dass Vedanta dabei nicht unbedingt mehr den Buddhismus brauchte. (Der Buddhismus starb in Indien fast aus). Hier finden wir eine sehr komplexe Beschreibung dieses Vorgangs [des göttlichen Spiels], die immer noch in ihren Grundaussagen stimmt. Ich würde heute nicht mehr die gleichen Oberflächenstrukturen verwenden wie er damals, doch wir finden nach wie vor das reine Selbst, reine Gottheit. Das ist alles, was es gibt. Warum überhaupt Objekte? Warum erscheint die Welt?

Frage: Ja, warum?

KW: Sie gelangten in diesen Zustand, stellten sich diese Fragen und beobachteten phänomenologisch was passiert, wenn Bewusstheit zu einem Objekt wird. Dem gingen auch die großen deutschen Idealisten nach. Fichte in der Nachfolge von Kant, Schelling, Hegel (Fichte und Kant standen im Austausch miteinander). Was Fichte seinen Schülern im Unterricht beispielsweise sagte, war: „Denkt euch die Wand ..., jetzt denkt euch den Denker der Wand ..., und jetzt denkt den, der das denkt ...“ Er versuchte seinen Schülern eine Erfahrung des ICH-ICH zu geben. Dies geschah während des Unterrichts. „Sei dir dies und jenes bewusst..., jetzt sei dir des Selbst bewusst, dass sich dieser Dinge bewusst ist ..., und so immer weiter, bis zur absoluten Subjektivität, die selbst nicht zu einem Objekt gemacht werden kann. Jedesmal, wenn man das versucht, sieht man wieder nur Objekte, doch es ist kein Objekt und es ist auch kein Subjekt. All das, dessen man sich hinsichtlich des eigenen Selbst bewusst ist, ist es nicht. Was ist also das wahre Selbst, die absolute Subjektivität? Diese kann nicht gesehen, gehört, berührt werden. Es ist dieses unermessliche Empfinden einer Freiheit von allen Objekten, die erscheinen. Dringt man tiefer in dieses Freiheitsempfinden ein oder lässt sich dort hineinfallen, dann ist das eine der Wegmarken, wenn man so will, des wahren Selbst. Man geht diesem Erleben einer unermesslichen Freiheit nach. Es ist eine Unermesslichkeit in Bezug auf alles: auf Bewusstheit, Bewusstsein ..., weil für jedes Objekt, das erscheint, gilt: *neti neti*, nicht dies, nicht jenes, nicht dies, nicht jenes, nicht dies, nicht jenes – nichts dergleichen. Es gibt also zum einen diese unermessliche Leere. Das ist unsere *Freiheit*. Unsere *Fülle* hingegen ist die Einheit mit allem was erscheint. Nichtdualität ist die Vereinigung dieser unermesslichen Freiheit mit dieser unermesslichen Fülle. Die Freiheit ist unendlich, die Fülle ist endlich, oder unendlich in dem Sinne wie die Kosmologie darüber spricht, sie ist sehr *sehr* groß. Das wirklich Unendliche demgegenüber ist ohne jegliche Dimension. Dies ist auch der Unterschied zwischen zeitloser Ewigkeit [eternity] und immerwährender Zeit [everlasting]. Erstere ist ohne Zeit. Letztere ist zeitlich unendlich. Wirkliche Freiheit ist zeit- und raumlos und nicht immerwährend in diesem Sinne.

Man möchte also die Leere praktizieren, alles loslassen, gewissermaßen allen Halt verlieren und das ist gut, es lockert die endlichen Strukturen, in welchen man das eigene unendliche Selbst verankert hat. Zuerst geht es also darum, alle endlichen Dinge loszuwerden, die das eigene unendliche Selbst beengen. Doch für die Welt der Fülle verwenden wir AQAL. AQAL ist im Wesentlichen eine Landkarte des Gefängnisses. Das Gefängnis hat also Quadranten, Ebenen, Linien, Zustände und Typen. Je mehr man darüber weiß, desto höher stehen die Chancen, aus dem Gefängnis auszubrechen. Wenn man weiß, wo die Gefängnismauern stehen, kann man besser darüber klettern. Das ist das, worauf ich im Zusammenhang mit Boomeritis-Buddhismus hinweise. Es gibt Menschen, die sind frei von Zuständen, aber nicht frei von Formen. Sie befinden sich auf der grünen



Dies ist der Unterschied zwischen zeitloser Ewigkeit und immerwährender Zeit.

Entwicklungshöhe, sind vollkommen frei hinsichtlich der Zustände, der grobstofflichen, subtilen, kausalen und nichtdualen Zustände, sie haben sie transzendiert und umfassen sie – doch lediglich auf der grünen Entwicklungsstufe. Doch es gibt noch vier oder fünf große Welten „über ihnen“, die ihnen buchstäblich zu hoch sind. Sie können sie nicht sehen und sie sind daher auch nicht eins mit ihnen. Einheit mit allen Formen ist also nicht gleich Einheit mit allen Formen. Diese Menschen sind eins mit allen grünen Welten – eine Einheit von Leere und allen grünen Formen. Doch sie sind nicht eins mit Petrol-Formen, Türkis-Formen, Indigo-Formen, Violett-Formen und Ultraviolett-Formen.

Gurus und Lehrer

Frage: Das trifft sicher auf meinen früheren Guru zu, der zweifellos tiefe Zustandserfahrungen gemacht hatte, eine Verbindung zu spiritueller Energie hatte und *shakti* übertragen konnte, daran gab es keinen Zweifel. Er war aber auch ein schlimmer Narzisst und zeigte keinerlei psychologische Entwicklung. Konzepte, wie wir sie hier besprechen, existierten für ihn nicht, dafür war er blind. Ich fühlte mich psychologisch oft weiter entwickelt als er.

KW: Das warst du wahrscheinlich auch.

Frage: Das denke ich auch, und das ist keine Arroganz meinerseits, sondern ein Ergebnis der Arbeit, die ich gemacht habe, bevor ich zu ihm kam. Und dennoch war dort diese kraftvolle Spiritualität bei ihm.

KW: Das macht es für viele Menschen so schwierig. Sie arbeiten mit Lehrern, die hinsichtlich ihrer Zustandsentwicklung ganz außerordentlich entwickelt sind, was unsere Hochachtung verdient. Sie können das Zeugenbewusstsein oder sogar das nicht-duale Bewusstsein aufrechterhalten, auch unter Umständen, wo andere längst aufgeben müssen. Im Alltag scheint nichts an ihnen kleben zu bleiben, sie strahlen Freiheit und Leichtigkeit aus. Das zieht Menschen an, weil es etwas Schönes, Wahres und Gutes ist. Doch dieses Strahlen existiert auf unterschiedlichen Entwicklungshöhen. Dieser unmöglich erscheinende Widerspruch geschieht andauernd. Menschen sind in den Zuständen verwirklicht, sie haben ihr wahres Selbst erkannt, auf eine kausale Weise, *turya*, und sie haben die letztendliche Soheit verwirklicht – und sie befinden sich in ihrer Strukturentwicklung bei Rot, der Egozentrik. Das ist das, was geschieht. Speziell bei dem, was wir mit „der Osten trifft auf den Westen“ bezeichnen, erleben wir Lehrer, die hinsichtlich ihrer Zustandsentwicklung sehr viel weiter entwickelt sind als ihre westlichen Studenten. Die westlichen Studenten waren hinsichtlich ihrer Bewusstseinsstrukturen oft sehr viel weiter entwickelt als ihre östlichen Lehrer. Alle Beurteilungen und Einschätzungen, so wurde den westlichen Studenten gesagt, wären falsch, verglichen mit den Beurteilungen des Lehrers.

Frage: ... das habe ich sehr oft gehört, „du kannst nichts wissen ...“, das habe ich immer wieder gehört.

KW: Hierin liegt der Tragödie der vergangenen 20 Jahre. Jedem, der den Guru-Trip versucht hat, ist das passiert. Es ist tragisch und auch nicht tragisch. Die Tragödie dabei war, dass wir es mit echten und außerordentlichen Zustandsentwicklungen zu tun haben, von



Jedem, der den Guru-Trip versucht hat, ist das passiert. Es ist tragisch und auch nicht tragisch.

denen wir viel lernen können. Doch die Strukturentwicklung war typischerweise Bernstein, so wie die Kulturen, aus denen diese Lehrer stammen. Meditation kann sogar eine Fixierung auf der gegenwärtigen vertikalen Strukturstufe unterstützen. Meditation kann aber auch die Entwicklung in den Strukturen unterstützen, wenn sie in einem offenen Rahmen stattfindet. Doch wenn durch den unteren linken Quadranten ein kulturelles Dogma eingehämmert wird, ist es sehr schwer, sich davon zu lösen. Durch Meditation kann man darin stecken bleiben, und so haben wir die Tragödie von zustandserleuchteten Lehrern, die egozentrisch oder ethnozentrisch sind, die dann auf westliche Studenten treffen, die vertikal sehr viel weiter entwickelt sind, doch nicht in der Lage waren, einen bestimmten Bewusstseinszustand länger als 15 Sekunden aufrecht zu erhalten. [Lachen]

Eine Zustandserfahrung

Frage: Kann ich eine Zustandserfahrung beschreiben, die ich selbst vor langer Zeit erlebt habe, lange bevor ich darüber irgend etwas wusste und die mich dann auf den Weg brachte. Mich würde interessieren, was du dazu sagst.

KW: Gerne.

Frage: Es war ein Zustand von hoher Konzentration, auf einen Punkt konzentriert, und von da aus wurde ich grenzenlos, ich fühlte eine Ausdehnung bis in die Unendlichkeit. In diesem Zustand verblieb ich etwa fünf Minuten und kam dann wieder zurück. Ich war Anfang zwanzig, ich nahm zu dieser Zeit keine Drogen, es war eindeutig eine Zustandserfahrung. Ich bin mir nicht ganz klar, was das für eine Erfahrung war.

KW: Es hört sich wie eine Zustandserfahrung von Nirvana an, formlose Unendlichkeit, das kann man an zwei Orientierungspunkten erkennen. Das eine ist, du fühltest dich dabei ausdehnend. Der Zustand selbst dehnt sich nicht aus, aber die eigene Selbstkontraktion tut dies. Du entspannst dich in etwas hinein, was bereits gegenwärtig ist, den grundlosen Grund, du fühltest dich ausdehnend und das beschreiben viele. Was sich ausdehnt ist das endliche Selbst und nicht die Unendlichkeit.

Frage: Es war definitiv eine subjektive Erfahrung, eine Selbst-Ausdehnung, es war nicht mein Körper, es war das Selbst.

KW: Ist das Selbst dabei verschwunden oder war es immer noch anwesend?

Frage: Es gab immer noch eine Bewusstheit meiner physischen Form. Es war sehr still, keinerlei Gedanken, es war pechschwarz und absolut still. Es hatte eine energetische Stimmung.

KW: Dies wird in einer der Tibetischen Tantra-Traditionen eine schwarze Nah-Erreichung [black near attainment] genannt². Es ist dabei sehr dunkel und sie nennen es Nah-Erreichung, weil es noch nicht die reine Leere ist, dort gibt es immer noch die feine Grenze zwischen dem Formlosen und der Form. Doch du sagst, dass Bewusstheit noch vorhanden ist und das ist o.k., manche beschreiben dabei jedoch auch, dass das Bewusstsein verschwindet. Und wenn man dann fragt, „Wie kannst du das wissen?“

2 A. d. Ü.: Siehe hierzu auch Ken Wilber Darstellung des Sterbeprozesses in: Death, Rebirth and Meditation, Collected Works Vol. 4, p. 340



dann sprechen sie von einem sehr *sehr* subtilen Bewusstsein, welches noch wahrnimmt. Manchmal wird es also beschrieben als eine Ausdehnung, manchmal als das Verschwinden des Bewusstseins und manchmal als das Verschwinden des Selbst. Dies alles sind unterschiedliche Wege in diesen Zustand der Auslöschung und es gibt unterschiedlichen „Geschmäcker“ dabei. Es ist formlos und das ist es auch, aber es hängt auch von den eigenen Entwicklungslinien ab, die man hat, wenn man dort hineinfällt. Dadurch wird die Wahrnehmung dessen entsprechend gefärbt. Dann gibt es auch unterschiedliche Grade der Formlosigkeit, doch am Ende von all dem steht ein unendliches, unermessliches, weit offenes, unbeschreibbares Etwas, und dieses Etwas ist Gott – *Nirguna Brahman*, d. h. Brahman ohne Eigenschaften.

Frage: Es gibt also einen Unterschied zwischen eins mit Gott werden und Gott werden.

Der trans-humane Urgrund

Der Urgrund ist gegeben bevor es den Menschen gab, aber er existierte nicht bevor es Menschen gab.

KW: Ja. Dabei geht es um einen trans-humanen Urgrund. Dieser Urgrund ist gegeben [subsist], *bevor* es den Menschen gab, aber er existierte [exist] nicht, bevor es Menschen gab [die zu ihm erwachten], weil er erst durch sie in das Bewusstsein eingetreten ist.

Frage: Als sich das Bewusstsein in eine menschliche Form entwickelte?

Das göttliche Spiel

Der Guru ist nicht größer als Gott, er ist ein Mensch, mit allem „shit“ der dazugehört.

KW: Ja. Der Urgrund wird sich seiner selbst durch den Menschen bewusst. Manche sagen dann, dass der Guru größer als Gott ist, weil man ohne den Guru nicht Gott erkennt, und das hat eine gewisse Logik, aber der Guru ist nicht größer als Gott, er ist ein Mensch, mit allem „shit“ der dazugehört. Es gibt keine Vollkommenheit in der Manifestation, abgesehen davon, dass die Gesamtheit der Manifestation etwas Vollkommenes ist.

Und ich denke von deiner Beschreibung her, dass du dies erfahren hast, diese sehr feine, unbewegte Bewusstheit, mit einer großen Tiefe und einer großen Stille, dabei gibt es auch ein energetisches Erleben. Vedanta und der Kaschmir-Shivaismus geben für mich die besten Beschreibungen von Involution, beide sind ganz erstaunlich. Speziell der Kaschmir-Shivaismus beschreibt dabei gut die energetische Komponente, und das ist der obere rechte Quadrant, dort finden wir grobstoffliche, subtile und kausale Energien, entsprechend dem grobstofflichen, subtilen und kausalen Bewusstsein im oberen linken Quadranten. Die Vibrationen, die man dabei wahrnehmen kann, führen zur gesamten materiellen Manifestation, man fühlt dabei im oberen rechten Quadranten gewissermaßen, wie sich das materielle Universum zu bilden beginnt. Wir nennen das Materie, aber was es wirklich ist, ist die dichteste Form von Gott oder GEIST, wahrgenommen im oberen rechten und unteren rechten Quadranten. Abhinavagupta [lebte um 1000 n. Chr.], den man als den Shankara des Kashmir-Shivaismus bezeichnen könnte, war ein Genie, doch er wird so gut wie nie erwähnt. Er ist absolut



Stell dir die Wand vor, und dann stelle dir denjenigen vor, der sich die Wand vorstellt.

brillant, und von ihm haben wir diesen erstaunlich Bericht vom göttlichen Spiel. Um noch einmal auf Fichte zurückzukommen, der sagte: „Stell dir die Wand vor, und dann stelle dir denjenigen vor, der sich die Wand vorstellt ...“, dabei ging es auch darum, sich dort hineinzufühlen und immer tiefer darin einzudringen, durch eine Introspektion zum Urgrund vorzudringen und sich zu fragen, was geschieht, wenn dieser Urgrund etwas manifestiert?

Oder, in Schellings Worten, warum gibt es überhaupt irgendetwas und nicht einfach nur nichts? Dies war Fichtes Version der Beschreibung von Involution. Er war einer der ersten modernen Menschen im Westen, die das taten. Er nannte es, und das wird immer wieder falsch verstanden, das „reine Ich“. Viele dachten dabei an Fichtes Ich, doch Fichte meinte das unbegrenzte Ich, das Ich-Ich. Aus diesem unermesslichen Ich tauchen endliche Objekte auf, und in Reaktion auf diese endlichen Objekte entwickelt sich das Bewusstsein eines endlichen Subjektes, und so beginnt das Spiel. Fichte, Schelling und Hegel, alle drei versuchten einen Bericht über dieses göttliche Spiel zu geben.

Der Vedanta-Bericht dieses göttlichen Spiels, der schon vor mindestens Eintausend Jahre entstand, ist auch sehr interessant. In der damaligen Zeit musste das, was sie darüber sagten, zu den Veden passen, und Vedanta selbst bedeutet das Ende der Veden. (Die Veden sind nicht sehr weit entwickelt, sie entsprechen einer magenta und roten Entwicklungshöhe, in Kombination mit subtilen Bewusstseinszuständen). Was Vedanta sagte, war, dass aus dem reinen Nirguna Brahman, dem reinen GEIST ohne Eigenschaften, Saguna Brahman entsteht, Brahman mit Eigenschaften, und eine der ersten Eigenschaften ist der GEIST, der als eine persönliche Gottheit wahrgenommen wird, mit dem Namen Ishvara³. Und dann gibt es Atman, welcher Brahman ist, und es gibt einen weiteren Gott, der für die Gesamtheit der Existenz steht, und dann gibt es Untereinteilungen von Brahman, dem Schöpfer, Vishnu dem Erhalter, und Shiva dem Zerstörer. Viele der erwachten Menschen, einschließlich Buddha, werden als nachfolgende Manifestationen dieser Emanationen gesehen. Dies ist eine ähnliche Erzählung wie die, welche wir dann später von Fichte kennen. Aurobindo hat eine *sehr* detaillierte Beschreibung der Involution und der Evolution gegeben. Die allgemeine Vorstellung dabei ist die, dass, nachdem sich GEIST durch die Involution „involviert“ und sich damit vollständig manifestiert hat, dann die Umkehr beginnt. Das ist das Spiel der Evolution. Doch deine ursprüngliche Frage war ja die nach dem *Warum*.

Frage. Ja, warum? [Lachen] Kann man darüber etwas wissen?

Involution und Evolution

KW: Nun, die erste Frage ist, gibt es eine gegebene Welt? Die gibt es, wenn man sie wahrnimmt, und damit kommt wieder die Interpretation ins Spiel. Die Frage nach dem

3 A. d. Ü.: Ishvara ist im Hinduismus eine Bezeichnung für den jeweils höchsten, persönlichen Gott, unabhängig von einer bestimmten Glaubensrichtung. Es bedeutet wörtlich Herr des Universums (von der Wurzel ish, herrschen). Sowohl Vishnu als auch Shiva werden von ihren Anhängern mit Ishvara angesprochen. Indische Philosophen, Denker, Seher und Heilige verstehen unter Ishvara einen ewigen, einzigartigen, allmächtigen und allwissenden Herrn der Welt. Sie gehen davon aus, dass er die Welt erschaffen und zweckmäßig geordnet habe, sie ebenso erhält, wie er sie auch zerstört, dass er die natürlichen und sittlichen Gesetze der Welt ins Dasein gerufen und durch Offenbarungen verkündet habe und auch das Gesetz des Karmas in Gang hält. (aus: Wikipedia)



Zuerst beobachtet man, was geschieht und achtet auch auf irgendwelche Hinweise für das Warum, die Motivation für das, was sich ereignet.

Warum wurde und wird oft gestellt, und die besten Antworten darauf, die ich gehört habe, sind Antworten, die Stufen der Involution beschreiben und dann die Stufen der Evolution, die das, was durch die Involution angelegt ist, entdecken bzw. ausgestalten. Bei Aurobindo ist das so, dass, wenn wir uns von den subtilsten Dimensionen zu den weniger subtilen Dimensionen bewegen, wir im gesamten subtilen Bereich konkrete Wesen finden, die dort sind und gewissermaßen auf uns warten. Sie werden als real und gegeben angesehen und nehmen auf uns Einfluss. Für uns Menschen geht es darum, zu diesen höheren Ebenen zu erwachen und zum GEIST zurückzukehren. Das traditionelle Spiel von Involution heißt bei Plotin Efflux und Reflux, und das sind sehr verbreitete

Vorstellungen. Wie man dabei vorgeht ist: Man begibt sich in den tiefsten nur möglichen Zustand und achtet dabei auf zwei Dinge: Zuerst beobachtet man, was geschieht und achtet auch auf irgendwelche Hinweise für das Warum, die Motivation für das, was sich ereignet. Das ist die größtmögliche Annäherung, die Menschen machen können, um diese Frage zu beantworten.

Ich habe eben ein paar der Details des Wie erläutert, die Stufen, die sich dabei entfalten. Ich mag die Vedanta Version sehr, weil diese schon das Ich, das Du und das Es dabei beschreibt, die vier Quadranten. Das Ich ist Atman, das Du ist Ishvara, GEIST ohne Eigenschaften im ersten Schritt seiner Manifestation. Das Erste, was sich manifestiert, ist Ishvara, zusammen mit einem Atman [ich] und einem Es, das sind eine erste, eine zweite und eine dritte Person. Vedanta beschreibt genau das, von dem ich auch annehme, dass es sich ereignet, und zwar, dass, sobald sich irgendetwas manifestiert, sich dies in allen vier Quadranten manifestiert. Eines der ersten Dinge, die man bemerkt, wenn sich irgendetwas ereignet ist, dass es dabei eine Innenseite und eine Außenseite gibt. Es gibt einen Zeugen und etwas Bezeugtes. Und wenn man genauer hinschaut und darüber reflektiert, bemerkt man, dass es nicht nur eine Innenseite und eine Außenseite gibt, sondern auch ein Singular und ein Plural. Ein Singular ohne ein Plural ergibt keinen Sinn. Wir kennen nichts, was als etwas Einzelnes auftritt. Was erscheint, erscheint in Populationen. Hegel versucht in seinem System, *alles* aus dieser involutionsären Logik abzuleiten. Was tat GEIST? Zuerst entäußerte er sich, dann kehrt er zu sich zurück, immer wieder, These, Antithese, Synthese usw., bis zurück zum GEIST oder zu Gott. Auch das ist eine Beschreibung des göttlichen Spiels. Doch mit dem Beginn des wissenschaftlichen Materialismus plus der Postmoderne spielte niemand dieses Spiel mehr. Die Philosophen hörten damit auf. Doch es war bis dahin wahrscheinlich das verbreitetste [philosophische] Spiel, welches während der vergangenen Zweitausend Jahre gespielt wurde.

Es geschieht einfach.

Doch zur Frage, warum sich dieses Spiel ereignet, warum es Manifestation überhaupt gibt, ist die spontanste Antwort darauf die, dass es spontan passiert und dass man darauf keine Antwort geben kann, auch wenn man in diesem zeitlosen Zustand ist, weil es in diesem zeitlosen Zustand keine Ursache gibt. Wenn es sie gäbe, wäre

man nicht im zeitlosen Zustand. Die meisten Menschen in diesem Zustand sagen, dass es sich spontan ereignet, ohne einen Grund, ohne etwas Verursachendes. Es geschieht einfach.



Frage: Das ist frustrierend.

Es geschieht einfach

KW: Ich gebe dir gleich noch eine bessere Antwort darauf. Aristoteles berühmter unbewegter Bewegter wurde so genannt, weil er nach Aristoteles alles verursachte, doch niemand dort hingelangen konnte. Doch ein Gott, der etwas in Bewegung setzen könnte oder müsste, wäre ein unvollkommener Gott. Gott erschafft also nach Aristoteles nichts, weil, wie er sagte, ein Eines, was erschafft, unvollkommen sein muss. Plato hingegen, dem meist unterstellt wird, dass er ein Dualist gewesen wäre, obwohl er einer der ersten Nicht-Dualisten war, sagte das genaue Gegenteil. Ein GEIST, der nicht erschaffen kann, ist schwächer oder weniger vollkommen als ein GEIST, der erschaffen kann. Für Plato existiert nicht nur die Höhle der Schatten, sondern die Schatten sind buchstäblich eins mit der Sonne. Die Sonne erzeugt die Schatten, doch man kann den Schatten folgen und mit ihnen zur Sonne gelangen und zur Sonne wiedererwachen. Plato hatte eines der ersten nicht-dualen Systeme, und im Westen wurde dies durch Plotin vervollständigt. Doch sie hatten damals noch nicht so etwas wie die vier Quadranten, sie hatten Subjekt und Objekt und kamen so zu einer großen Kette des Seins, bei der Materie ganz unten ist, usw.. Doch zurück zur Antwort auf die Ausgangsfrage, die dem Griff in ein Hornisennest gleicht und von der gesagt wird, dass man sie nicht beantworten kann. Es gibt einen radikalen Unterschied zwischen dem Unbegrenzten und dem Begrenzten, zwischen den Unendlichen und den Endlichen, es sind wirklich unterschiedliche Dinge, und man muss hier sehr vorsichtig sein, weil sich das Erwachen oder die Freiheit immer auf die Freiheit von endlichen Dingen bezieht. Man sollte sich also davor hüten, irgendetwas Endliches zu nehmen, ein Wort, einen Gedanken oder was auch immer, und zu behaupten, man hätte damit die Unendlichkeit. Alles, was man damit erreicht, ist, sich selbst zu begrenzen. Das ist die Warnung derjenigen, die von der Leere her kommen. Dennoch kann man das eine vom anderen nicht radikal trennen, weil das Unendliche eindeutig das Endliche hervorgebracht hat und hervorbringt. Doch warum? Und wieder sind wir bei dieser Frage, und dann sagen manche, dass man die Frage nicht beantworten kann, wenn man nicht in diesem Zustand ist, doch die Frage nach dem Warum stellt sich weiterhin: Warum? Und die am meisten darauf gegebene Antwort ist die eines Spiels, des Spielerischen. Es geschieht aus Freude und Überfülle. Die Fülle ergießt sich, ohne einen bestimmten Grund und auch nicht aus einem Mangel heraus. Das ist vergleichbar mit dem, was Abraham Maslow mit „Seinsmotivation“ beschrieb, im Unterschied zu einer Mangelmotivation. Für Maslow wird der gesamte erste Rang durch Mangelbedürfnisse

Es geschieht aus Freude und Überfülle.

angetrieben. Die Motivation kommt aus einer Mangelenerfahrung und man ist motiviert durch das, was einem fehlt und was man bekommen oder erreichen möchte. Die ersten 5 oder 6 Bedürfnisse in Maslows Bedürfnispyramide wie physiologische Bedürfnisse, Sicherheitsbedürfnisse, Zugehörigkeitsbedürfnisse, Selbstwertbedürfnisse –, alle Handlungen, die daraus entspringen, entspringen aus einem Mangel erleben. Erreicht man jedoch den zweiten Rang, und Clare Graves war ein Schüler von Maslow, dann findet man bei den Menschen immer noch Moti-

vationen, doch diese Motivationen entstehen aus einem Sein heraus, diese Menschen sind erfüllt von etwas und sie möchte dies mitteilen, wie beim Singen, aus reiner Freude



daran. Bekommt man sehr viel Geld, dann tut man etwas davon auch auf die Bank, aber man möchte es vor allem mit anderen teilen und gibt es an Freunde weiter.

Das hat auch viel mit dem wahren Verständnis des Bodhisattva zu tun, so schnell wie möglich Erleuchtung zu erlangen, um dann anderen zu helfen. Es geht also um Fülle, um Leuchten und um Freude, und daher kommt die Vorstellung eines Spielerischen – und wir kennen das natürlich, wir haben das auch. Eine weitere verbreitete Beschreibung des göttlichen Spiels ist die eines Kunstwerkes. Dabei stoßen wir übrigens auf die gleiche Abfolge, die Stan Grof bei seiner intensiven psychedelischen und psycholytischen Arbeit gefunden hat. Es ist die Erfahrung von Unermesslichkeit, und aus dieser Unermesslichkeit erscheint die manifeste Welt in einer bestimmten Abfolge, und aus bestimmten „Gründen“, die von den Menschen wiederum mit „spielerisch“ und einem Überströmen beschrieben werden. Und dann gibt es noch eine Beschreibung, die mir am meisten gefällt. Sie hat viel mit der Qualität des Wir zu tun und der Vorstellung einer zweiten Person. Eine klassische Antwort auf die Frage, warum man eine Welt erschaffen sollte, ist die: „Es macht keine Spaß, alleine zu essen.“ Diese Antwort hat mich schon immer sehr beeindruckt. Alle Antworten, einschließlich der von Fichte, Hegel, Stan Grof, betrachten die Frage überwiegend im Hinblick auf ein Ich gegenüber einer endlichen Welt. Bei Fichte gibt es das unbegrenzte Subjekt, welches endliche Objekte erschafft, was zu einem endlichen Subjekt führt. Doch wenn etwas Unendliches, wie auch immer man es nennen mag, ein endliches Ich erschafft, dann erschafft es auch ein Wir, und ein Es im Singular und im Plural, und es ist dieses Wir, dieses Gemeinschaftliche, was der GEIST wirklich erschaffen möchte. Aber nicht aus einem Mangel heraus, sondern weil es erst dann Spaß macht, wenn man es miteinander teilen kann. „Es macht keinen Spaß, alleine zu essen.“ Nehmen wir an, man wäre auf die beschriebene Weise spirituell absolut verwirklicht und gesund. Würde man dann, wie Aristoteles es beschreibt, ein unbewegter Bewegter oder eine unbewegte Bewegerin sein, nichts erschaffen wollend, weil man so vollkommen in sich selbst ist, für alle Ewigkeit? Oder würde man etwas erschaffen,

Es macht gemeinsam mehr Spaß.

um es mit anderen teilen zu können? Die Fähigkeit zu teilen, zu spielen, Kunst zu erschaffen usw., all das erscheint mir sehr in Übereinstimmung zu sein mit dem, was GEIST dann machen würde, vor dem Hintergrund, dass es sich niemals genau beschreiben lässt mit den begrenzten Möglichkeiten menschlicher Sprache. Doch das heißt nicht, dass man nicht darüber reden kann. „Lass uns

einen Film anschauen“, es ist etwas in der Art.

Frage: Du sagst also nicht, dass Gott einsam gewesen wäre, weil das eine Begrenzung wäre, ...

Es macht gemeinsam mehr Spaß

KW: Ja. Es macht *mehr* Spaß, dies mit anderen zu machen, auch wenn es absolut wunderbar ist, einfach nur für sich zu sein. Und der Weg dahin ist: Man stößt in die Leere vor, bemüht sich, sich an nichts Endlichem festzuhalten, arbeitet sich aus Maslows Mangelbedürfnissen heraus hin zur Fülle, ohne irgendeinen verborgenen Mangel darin. Das bedeutet mehr Zustandstraining zu machen.

Frage: Du sagst, es macht mehr Spaß, das zusammen zu machen, als es alleine zu machen, doch wo hat dort Schmerz seinen Platz, Krieg, Zerstörung und Tod?



KW: Sobald es einen „Anderen“ gibt. Die Upanishaden, in ihrer Beschreibung des involutionären Bogens drücken dies wunderbar aus, indem sie sagen, „wo ein Anderes ist, da ist Angst.“

Angst und Leid

Frage: Die Trennung erzeugt automatisch Angst?

KW: Ja, automatisch. Und doch wird es als ein Spiel beschrieben. Die Erfahrung, die ich oft dabei gehabt habe, und ich denke, dass viele diese Erfahrung gemacht haben, ist: Wenn man ein Kind ist und ein Spiel lernt, ein Kartenspiel, Monopoly oder etwas Ähnliches, dann kommt man irgendwann an den Punkt, wo man, wenn man alleine ist, versucht, das Spiel mit sich selbst zu spielen. Doch das funktioniert nicht, weil man schon im Voraus weiß, was man vorhat. Es gibt nur *eine* Möglichkeit, wie man dieses Spiel mit sich selbst wirklich spielen kann, und die

Trennung erzeugt automatisch Angst.

besteht darin zu vergessen, dass man der Andere ist. Das ist die Motivation dahinter und hier sind wir, in diesem Spiel. Wir spielen ein Spiel, das wir vergessen haben, das ist die einzige Möglichkeit, dieses Spiel *wirklich* zu spielen. Man vergisst, dass man jeder der Mitspieler ist. Das ist Amnesie, Vergessen, und dies ist immer ein Teil der Involution. Es geht bei der Involution nicht nur um ein Ausströmen aus der Überfülle, sondern, um das Spiel zum Laufen zu bringen, muss es dabei auch zusätzlich ein Vergessen geben, ein Einschlafen, eine wirkliche Involution, wo Wesentliches vergessen wird. Doch wer macht das? Ich mache das! [Lachen] Ich lege mich schlafen, ich schlafe, ich gebe vor, dass nicht ich es bin, ich träume etwas, wie ich in der Natur umherlaufe, einen Regenbogen sehe, Schokolade esse, alles schön und nett, doch das ist nicht wirklich ein Spiel. Wenn man ein wirkliches Spiel möchte, wie wäre es da mit einem dritten Weltkrieg? Was in diesem Zusammenhang oft gesagt wird, ist, dass je größer das Vergessen ist, umso großartiger das Erwachen wird. Auch damit muss man vorsichtig sein, weil wir ja bereits gesagt haben, dass jeder endliche Satz und jede endliche Aussage darüber, jeder Versuch, das Unendliche zu beschreiben, niemals alle Details erfassen kann. Aber um

Je größer das Vergessen,
umso großartiger das
Erwachen. Doch das
bedeutet nicht, noch
mehr zu sündigen, damit
das Erwachen noch mehr
Spaß bringt.

etwas in der Art geht es. Es bedeutet nicht, noch mehr zu sündigen, damit das Erwachen noch mehr Spaß bringt. Doch dies ist die Motivation dahinter, ein Spiel zu spielen, zuerst ein Unterhaltungsspiel, das Spaß macht für ein paar Milliarden Jahre Ewigkeit, und dann ein schreckliches Spiel, und dort stecken wir drin. Dahinter steht immer die Vorstellung des Erwachens, das, worum es in dem Spiel geht, das ist die Freiheit darin, und in dieser Freiheit gibt es kein Problem. Betrachtet man jedoch die Fülle, die Manifestation, dann gibt es Menschen, die sich in diesem Traum befinden und denen es fürchterlich geht. Und irgendwann erkennt man, dass dies etwas ist, was

man selbst tut, zumindest teilweise. Das kann man fühlen, und hier kommt der Bodhisattva ins Spiel.

Frage: Man weiß, dass man dies tut, nicht psychologisch gesehen, sondern spirituell?

KW: Ja, man kann damit in Resonanz treten. Das ist der Grund, warum wir den Schmerz



anderer mitfühlen können. Letztendlich gibt es nur *ein* Selbst. Die Gesamtzahl wahrer Selbste in der Welt ist immer nur Eins. Erreicht man den Zustand des ICH BIN, des reinen ICH BIN, dann durchdringt man dabei auch die Einsamkeit. Das geschieht in der Meditation oder in einer meditativen Stimmung. Geht man in den Zustand des Zeugenbewusstseins, den Zustand des ICH BIN, so weit wie möglich, dann realisiert man *buchstäblich*, dass es kein anderes Selbst im gesamten Universum gibt. Das ist ein reales Gefühl von Einsamkeit. Dies fühlt man auf dem Weg zur Unendlichkeit, wo man sich zur Unendlichkeit hin ausdehnt – wobei sich die Unendlichkeit selbst nicht ausdehnt und auch nicht einsam ist. Mit den schönen Worten Plotins: Es ist ein Weg vom Alleinsein zum ALL-EINSEIN. Dieses Gefühl von Einsamkeit gehört dazu. Doch wenn man ein Wir fühlt, dann ist man in Resonanz mit anderen, mit dem tiefsten Teil der Motivation

Letztendlich gibt es nur ein Selbst.

eines jeden, die lautet: „Ich bin dafür verantwortlich.“ Dann gibt es einen anderen Teil, der sagt: „Dieses Spiel ist ein bisschen verrückt und ich muss da raus.“ Das ist für die meisten die Motivation, mit Meditation zu beginnen. Es geschieht aus einem Leiden heraus. Die andere Möglichkeit aufzuwachen, das ist der andere Teil des Bodhisattva-Gelübdes, ist anderen beim Aufwachen zu helfen. Wenn man träumt, das eintausend Menschen hun-

gern, dann besteht der *grundlegende* Weg, den Hunger zu beenden darin, aus dem Traum zu erwachen. Die andere Seite der nicht-dualen Gleichung besteht jedoch darin, dass paradoxerweise die Menschen im Traum real sind.

Frage: In der Welt der Form sind diese Menschen real?

KW: Ja, relativ real und man gibt ihnen zu essen, und relative Wirklichkeit ist das, worum es beim Bodhisattva-Gelübde geht. Die Praxis des Bodhisattva bringt einen nicht zum Erwachen. Wenn man Tonglen und Mitgefühl praktiziert, dann führt das nicht zur Erleuchtung. Es führt zu gutem Karma und dazu, dass aus dem Traum kein Albtraum wird. Was führt zur Erleuchtung? Das Erkennen und Verwirklichen des ICH BIN. Daher spricht man von absolutem Bodhichitta und von relativem Bodhichitta. Absolutes Bodhichitta – *bodhi* bedeutet Erleuchtung, und *chitta* Bewusstheit oder Bewusstsein – ist Leere, und relatives Bodhichitta ist Mitgefühl. Es geht um Leere, um das Strahlen und Mitgefühl. Damit haben wir das Kausale, das Subtile und das Grobstoffliche, als eine grundlegende Dzogchen-Orientierung. Und das ist der Aspekt des Bodhisattva.

Frage: Ich habe jetzt ein besseres Gespür dafür, was du unter dem göttlichen Spiel verstehst, und wie sogar ein dritter Weltkrieg dort seinen Platz hat.

KW: Kinder verstehen das oft sehr gut, sie sind zwar strukturell nicht näher bei Gott, sie sind präkonventionell, aber was die Zustände angeht, sind sie in gewisser Weise näher bei Gott, weil sie gerade erst aus dem Bardo-Bereich herausgefallen sind. Sie sind sicherlich dem Subtilen näher als Erwachsene. Und es geht für sie darum zu lernen, wie man das Spiel gewissermaßen von der anderen Seite her und mit anderen spielt und nicht nur mit sich selbst. Und hier sind wir wieder beim dritten Weltkrieg und der Notwendigkeit zu erwachen. Darum geht es. Warum gibt es eine unvollkommene Welt? Warum erschafft etwas Vollkommenes etwas Unvollkommenes? Das ist *die* Frage, es ist die Frage aller Fragen, die gestellt wird. Das letztendliche Ziel ist, Satori zu erlangen und von daher die Antwort zu finden. Man muss in diesem Zustand sein, und was auch immer sich dann ereignet, ist in Ordnung. Doch auch von der endlichen und relativen Seite her gesehen es gibt Antworten darauf. Viele Philosophen gaben sie. Platos Höhlengleichnis



ist ein Beispiel dafür, eine Logik zu finden, warum ein vollkommener GEIST Schatten erschafft. Plotin, Aurobindo, Shankara und Nagarjuna – bis hin zu Kant, Fichte, Schelling und Hegel, sie alle haben dieses Spiel philosophisch betrachtet und ich finde ganz erstaunlich, dass es kaum bekannt ist. Doch das ist das Spiel, das sie gespielt haben. Ich wünschte, wir würden dieses Spiel wieder mehr spielen, ich tue das jedenfalls. Doch was passierte, ist, dass lediglich die Schatten immer genauer beschrieben werden. Das ist so ziemlich alles, was Philosophie und Wissenschaft heute tut – mit den Schatten kuscheln.

Warum erschafft etwas Vollkommenes
etwas Unvollkommenes? Das ist die
Frage, es ist die Frage aller Fragen, die
gestellt wird.